

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 173.

Sonnabend, den 26. Juli 1913.

20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Der Balkankrieg.

Türkische Träume und Sorgen.

Man schreibt uns aus Konstantinopel: Mit Ach und Krach setzte man die Armee in Bewegung. Man war nicht auf einen Vormarsch vorbereitet; auch das beweist, daß an dem Bündnis, das allem Anschein nach vor der Eröffnung des neuen Balkankrieges Griechenland und Serbien mit Rumänien abgeschlossen hatten, die Türkei mitbeteiligt war, obwohl Verhandlungen zwischen dieser und Rumänien ununterbrochen im Flusse waren. Da man nicht vorbereitet war, ließ man einige kostbare Tage verstreichen. Aber schließlich war man doch so weit, daß man in das von den Bulgaren okkupierte Gebiet einmarschieren konnte.

Der einzige Trost dabei ist, daß die türkische Armee unblutige Siege feiert, da sie auf ihrem Wege keinen feindlichen Bulgaren mehr antrifft. Unter der Agitation der Tagespresse entflammt immer mehr der Wunsch, Adrianopel zurück zu verlangen. Aber schon drängen sich neue Sorgen und Befürchtungen auf. Den Bulgaren ist der Türke losgeworden, dafür rückt ihm aber jetzt der Grieche auf den Leib. Die mördertischen Erfolge Griechenlands werden der Türkei unheimlich.

In der leitenden türkischen Presse wird die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit den Griechen erörtert. „Die Bulgaren“, heißt es, „werden keinen Widerstand leisten, sie haben in Adrianopel kaum so viel Militär, als gerade ausreicht, um Frauen und Kinder niederzumekeln; aber es ist nicht ausgeschlossen, daß wir bei Bulair von der griechischen Armee angegriffen werden.“

In den Verhandlungen, die hier mit Herrn Dragumis geführt wurden und nunmehr in Athen fortgesetzt werden, besteht deshalb die türkische Regierung vor allem darauf, daß Griechenland die Friedenspräliminarien unterzeichne. Neben dem Schimpfen auf die Bulgaren und dem Schrei nach Rache ist deshalb die türkische Presse voll von Vorwürfen gegen Griechenland. Man beklagt sich über die griechische „Megalomanie“, daß sich Griechenland zum obersten Herren über die Geschichte der Balkanhalbinsel und des Osmanischen Reiches aufwerfen wolle, daß es für die Griechen in der Türkei mehr Vorrechte verlange, als den Großmächten zustehen usw.

Alles in allem sind offenbar die Erfolge, die die Serben und Griechen gegen die Bulgaren erfochten haben, auch für die Türkei viel zu rasch gekommen. Es würde ihr besser gehen, wenn sich der Krieg in die Länge gezogen hätte und die Kräfte der Balkanvölker zermürben würde. Es nimmt sich ebenso ulkig aus, wenn man liest, mit welchem Eifer die türkischen Offiziere Griechenland zu überzeugen suchen, daß es seine ganze Kraft auf die Vernichtung Bulgariens konzentrieren müsse.

Indessen haben die Türken selbst durch ihren Vormarsch in der Richtung nach Adrianopel ihren Armeebestand an der Marmarakuüste geschwächt. Je mehr jetzt die türkische Armee fortschreitet, indem sie in umgekehrter Richtung den Weg verfolgt, auf dem sie zurückgeschlüchtet war, desto mehr wachsen die Sorgen bezüglich Griechenlands. In Abington wendet man sich an Europa, um, wie immer, von diesem betrogen zu werden. So schreibt jetzt der bekannte „Tanin“: „Wir haben Adrianopel den Bulgaren überlassen; nun machen uns in diesem Punkte die Griechen Opposition. Es war aber niemals die Rede davon, daß das Wilajet Adrianopel den Griechen verbleiben sollte. Wenn jemand Anspruch erheben kann, der Nachfolger der Bulgaren zu sein, so ist es der rechtmäßige Besitzer, also wir. Die Okkupation von Dedeagatsch würde eine permanente Gefahr für die Dardanellen bedeuten. Es würde einen Mangel an Logik beweisen, wenn Europa, nachdem es selbst darauf bestanden hatte, daß die Insel Lemnos uns verbleiben solle, nunmehr die Anwesenheit der Griechen in Dedeagatsch dulden wollte. Der Schutz der Dardanellen obliegt nicht nur der Türkei, sondern ganz Europa „gemäß dem Londoner Vertrag“.

Aber ach, was nützen alle Gründe, wenn die Macht fehlt, sie geltend zu machen. Die europäische Diplomatie schweigt, während die Bankrottation Europas sehr kaltblütig und sehr zielbewußt die Türkei auspreßt.

Die Konstantinopeler Presse bringt zwar die Meldung, wonach der frühere Finanzminister Dschawid Bey von Paris an die Hohe Pforte telegraphiert habe, daß die Verhandlungen über den Abschluß einer großen Anleihe eine günstige Wendung nehmen, doch ist das allem Anschein nach ein Handel, an dessen Ende die Türkei, wie ja schon bei der Konstantinopeler Staatsanleihe, ohne Geld, aber mit neuen drückenden Verpflichtungen dahinsinkt wird. Vares Geld wird die Türkei

nicht in die Hände kriegen, schon aus dem Grunde nicht, weil sie sich verpflichtet hat, aus dem Ertrag „der ersten großen Finanzoperation“ etwa 130 Millionen Francs Vorschüsse gegen Schatzscheine, deren Frist abgelaufen ist, sofort zu bezahlen. Diese Forderungen befinden sich in sehr starken Händen, nämlich in denen der Osmanischen Bank, die sich für diese verfallenen Schuldforderungen 9 Prozent Zinsen zahlen läßt. Man spricht von einem Vorschuß von anderthalb Millionen türkischen Pfund, falls die Türkei den Vertrag mit den Wächtern des Tabakmonopols erneuert und deren Bedingungen annimmt. Das wird ihr recht teuer zu stehen kommen.

Parvus.

Vom Kriegsschauplatz liegen heute keinerlei Nachrichten vor, die auf eine Veränderung der Situation hindeuten. Die Nachricht, daß die Türken in Alt-Bulgarien eingebrochen sind, soll falsch sein. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Großwesir erklärte, die türkische Armee habe den Befehl erhalten, die Linie Marika—Adrianopel als Grenze zu betrachten. An dieser Linie werden die türkischen Truppen Halt machen. Der Großwesir erklärte weiter, daß die Armee die Marikagrenze nicht überschreiten würde und demnach nicht auf albulgarisches Gebiet eingedrungen ist.

Die Friedensverhandlungen sind immer noch nicht eröffnet worden. Die rumänische Regierung hat an Serbien, Griechenland und Montenegro, die amtliche Einladung gesandt, Delegationen für die Verhandlungen über einen Waffenstillstand und den Frieden nach Bulareff zu senden. Die Vorverhandlungen, die in Nisch über einen Waffenstillstand stattfinden sollten, sind also endgültig aufgegeben worden, weil Serbien und Griechenland sich weigerten, die Frage der Waffenruhe zu entscheiden, wenn nicht gleichzeitig die Frage der Friedensbedingungen in ihren Grundzügen erledigt würde. König Konstantin und König Peter haben das ganz klar in Telegrammen an König Karol ausgesprochen. Während über den rumänischen Vorschlag eines Waffenstillstandes noch Unterhandlungen zwischen den Verbündeten schwebten, hatte Rußland in Belgrad und Athen einen neuen Schritt unternommen, der die Notwendigkeit eines Waffenstillstandes betonte. Diesen Schritt wiederholte Rußland Donnerstag gemeinsam mit Oesterreich in freundschaftlicher Art. Beide Regierungen betonten, daß ein Waffenstillstand für Bulgarien zur Vermeidung einer inneren Krise notwendig sei. Die griechische Regierung hat nach Verständigung mit König Konstantin gemeinsam mit der serbischen Regierung auf diesen Vorschlag geantwortet, daß die Verbündeten einen Waffenstillstand nicht abschließen werden, da sie die bulgarische Hinterlist kennen, die einen Vertragsbruch nicht ausschliesse. Sie würden auf Beratung der Friedensbedingungen ohne Waffenstillstand bestehen, da sie die gestellten Bedingungen erfüllt sehen wollten. Es soll auch eine telegraphische Verständigung zwischen König Konstantin und König Karol über die Gründe der Ablehnung eines Waffenstillstandes stattgefunden haben. Der sich in Konstantinopel aufhaltende Sekretär im Ministerium des Neuhern, Dragumis, hat sich nach einem Telegramm aus Konstantinopel einem Journalisten gegenüber geäußert, daß Griechenland und die Türkei ein Interesse daran haben, ein Bündnis zu schließen, um ihre gemeinschaftlichen Interessen zu schützen.

Die kläglichste Rolle spielen bei dem gegenwärtigen Trauerspiel auf dem Balkan die Diplomaten der Großmächte, die sich den Greis, der sich nicht zu helfen weiß, zum Muster nehmen. Nach einem Telegramm aus London dauerte die Konferenz der Botschafter am Donnerstag 2½ Stunden. Das Datum der nächsten Sitzung wurde nicht festgesetzt. Die Botschafter sollen zur Teilnahme an der nächsten Sitzung direkt aufgesordert werden, sobald einige Botschafter Instruktionen erhalten haben hinsichtlich bestimmter Einzelheiten des Statuts für Albanien oder früher, falls irgend eine neue Entwicklung eintritt. Die Konferenz verhandelte wiederum über den italienischen Entwurf für das albanische Statut. Es wird erwartet, daß auf der nächsten Zusammenkunft der Botschafter ein Einvernehmen über diesen Punkt erzielt werden wird. Weiter wurde darüber verhandelt, welche Schritte angeht der Aktion der Türkei und ihrer Ueberbreitung der Grenzlinie Enos-Mida unternommen werden sollen. Alle Botschafter waren darin einig, daß irgend ein Schritt getan werden müsse, um die Entscheidung der Mächte aufrecht zu erhalten; es wurde jedoch kein formeller Vorschlag gemacht, auf welchem Weg dies erreicht werden solle. Rußland ist offenbar nach dem, was man hört, über das türkische Vorgehen heurthigt, aber auch die russische Regierung möchte, wie versichert werden kann, keinen positiven

Vorschlag. In den diplomatischen Kreisen Londons herrscht Ratlosigkeit und Ungewißheit in höherem Grad als jemals während der ganzen Balkankrisis.

Rußland dementiert! Die im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine angebliche russische Mobilisierung sowie mit den Meldungen über ein Auslaufen der Schwarzmeer-Flotte und der bevorstehenden Rückkehr des Kriegsministers nach Rußland in einem Teil der ausländischen Presse aufgetauchten alarmierenden Kombinationen entbehren, wie dem Vertreter des Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus an kompetenter Stelle mitgeteilt wird, jeder tatsächlichen Begründung.

Gegenseitige Beschuldigungen. Die Berliner griechische Gesandtschaft hat von ihrer Regierung folgendes Telegramm erhalten: Die Bulgaren schleppten 80 griechische Notabeln aus Xanthi weg. Das Schicksal derselben ist unbekannt. Ferner nahmen die Bulgaren vor ihrer Flucht aus Dedeagatsch 240 Einwohner aus Mokri und 90 Griechen als Geiseln mit. In Mokri wurden außerdem neun Notabeln massakriert. Der türkische Oberbefehlshaber telegraphiert aus Adrianopel: An der Ardarbrücke sind die Leichen von drei und vierzig Griechen, die von den Bulgaren vor der Räumung Adrianopels ertränkt worden waren, mit zusammengebundenen Händen aufgefunden worden.

Bulgarien protestiert dagegen, daß seine Truppen Grausamkeiten begangen haben sollen. Die offiziöse „Agence Bulgare“ meldet: Angesichts des systematischen Verleumdungsfeldzuges, der gegen Bulgarien und seine Armee mit Erbitterung geführt wird und der nach Unterbrechung der Verbindungen mit Europa einen ungeheuerlichen Umfang angenommen hat, beauftragte die Regierung die Vertreter Bulgariens im Auslande, die Bitte nach Einsetzung einer internationalen Untersuchung auszusprechen, die von den offiziellen Vertretern der Mächte geführt werden und sich über den ganzen Kriegsschauplatz erstrecken soll.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Waldenburger Gehilfe des Staatsanwalts, der konservative Chefredakteur Lippold, der bekanntlich den Waldenburger-Meinungsprozess dadurch inszeniert hat, daß er einen arbeitslosen Buchdrucker zur Anzeige drängte und ihm dafür Arbeit versprach, macht immer mehr durch seine Kampfmethode gegen die Sozialdemokratie von sich reden. Unser Waldenburger Parteiorgan, die „Schlesische Bergwacht“, ist in der Lage, einige ganz besonders pikante Enthüllungen über diesen Mann zu veröffentlichen. Fest steht jetzt, daß Herr Lippold auch interne Vertrauensmännerversammlungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in ganz raffiniertester Weise bespitzeln läßt. Bewiesen sind in dieser Beziehung die folgenden zwei Fälle. Von einer Vertrauensmännerversammlung des Bergarbeiterverbandes brachte am anderen Tage das Organ des Lippold einen Bericht, der unter der Spitzmarke: „Von unserem roten Protokollführer“ verschiedene vertrauliche Mitteilungen brachte, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Das konservative Blatt gebrauchte damals den demagogischen Kniff, zu behaupten, daß ein Verbandsmitglied, aus Verärgerung über die mangelnden Fortschritte des Verbandes und überhaupt aus Abneigung gegen die Sozialdemokratie dem konservativen „Tageblatt“ diese vertrauliche Mitteilung gemacht habe. Jetzt steht fest, daß Lippold den Bergmann Schelinsky vor längerer Zeit beauftragt hat, sich in den Bergarbeiterverband aufzunehmen zu lassen, um Neuigkeiten erfahren zu können. Der Schelinsky hat den Auftrag mit dem Erfolg ausgeführt, daß es ihm gelang, an einer vertraulichen Besprechung teilzunehmen, von deren Ergebnis er dann seinem Auftraggeber Mitteilung machte. In einem zweiten Falle handelte es sich um die Bespitzelung einer sozialdemokratischen Sitzung, über deren Verlauf ebenfalls am anderen Tage in dem konservativen Blatte etwas zu lesen stand. Hier schrieb das vornehme Blatt, daß ein Angehöriger, der geschäftlich in dem Lokale zu tun hatte, zufällig in die sozialdemokratische Sitzung hineingeraten sei. Auch in diesem Falle steht jetzt einwandfrei fest, daß Lippold mehreren seiner Angestellten den Auftrag erteilte, sich in die Sitzung einzuschmuggeln. Einzelne lehnten einen solchen Auftrag ab und schließlich erbot sich der Zeitungsbeamte Josef, Herrn Lippold gefällig zu sein. Uebrigens, so schreibt unser Waldenburger Parteiblatt, dürfte Aussicht vorhanden sein, daß die Öffentlichkeit noch mehr von diesem konservativen Zeitungsmann zu hören bekommt.

Agrarische Schadenersahanprüche.

Der Appetit kommt bekanntlich beim Essen, und den Agrariern, namentlich dem Großgrundbesitz, geht es zurzeit besser als je zuvor. Im industriellen Westen mag der Vorteil, der den Gutsherren aus der deutschen Zollpolitik erwächst, nicht so groß sein, wie der Gewinn ihrer ostelbischen Wäldern, aber andererseits fließen den ostelbischen Agrariern wider um so größere Profite aus der intensiveren Kultur ihrer Besitzungen und daraus zu, daß das Vordringen der Industrie die Bodenpreise geradezu wunderbar in die Höhe treibt. Unter solchen Umständen vernimmt man mit um so größerem Interesse, daß in den landwirtschaftlichen Vereinen des Westens die Frage besprochen wird, wie es zu erreichen sei, daß die Großstädte und die industriellen Werte für den Schaden, den ihre Ausdünnungen in den Feldern und Wäldern anrichten, haftbar gemacht werden.

Zurzeit ist die Sache allerdings noch nicht „spruchreif“; man streitet sich noch über die zweckmäßige Art der Schadenersatzfeststellung. Aber die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen hat bereits eine Sonderkommission „zur Wahrung land- und forstwirtschaftlicher Interessen im Industriegebiet“ eingesetzt, deren Aufgabe es ist, den industriellen Ausschüßungen nicht spurlos an den agrarischen Geldbeuteln vorübergehen zu lassen. Was die vorliegende Sache betrifft, so werden die industriellen Werke der Gefahr durch zweckmäßige Rauchernichtungsanlagen vielleicht begegnen können. Die Technik ist in dieser Beziehung ja ziemlich weit vorgeschritten. Schwieriger würde die Sache für die Großstädte werden, deren Mittel ohnehin durch die Erfüllung sozialer Aufgaben stark beansprucht sind. Aber vielleicht ließe sich schlimmstenfalls ein Ausgleich durch weiteren Ausbau der Zuwachsteuer schaffen.

Protest gegen den Falkenhayn-Erlaß.

Gegen das Rundschreiben des Kriegsministers an die Handelskammern, in dem gewünscht wird, Offiziere in den Kreisen des Handels und der Industrie unterzubringen, erhebt sich aus kaufmännischen Kreisen überall scharfer Protest. Eine Zuschrift an die „National-Zeitung“ weist darauf hin, daß Offiziere gerade für solche Stellen ungeeignet seien, und daß es eine Ueberhebung ohne Gleichen darstelle, wenn der Kriegsminister einfach annehme, daß der Offizier in der Lage sei, einen gelehrten Kaufmann zu ersetzen. Die Zuschrift führt schließlich recht treffend aus:

„Was ferner das erwähnte besondere Dispositionstalent anbetrifft, so scheint man auch hierin die kaufmännische Lässigkeit zu unterschätzen. Der Offizier und ebenso der Unteroffizier ist nicht gewohnt, den größten Erfolg mit den kleinsten Mitteln zu erreichen, sobald es sich nicht um reinen Felddienst handelt. Für jede Kleinigkeit werden mindestens die doppelte Anzahl Leute kommandiert als man im Zivil braucht; sie kosten ja auch nicht so viel! Erhöht wird diese Unpraktikabilität im Anstellen von Leuten noch dadurch, daß der Offizier, der sich um den Finanzdienst nicht allzuviel kümmert, die Pünktlichkeit des Arbeiters nicht versteht oder auch nicht verstehen will. Mit dem gebrauchlichen forschenden Kommandanten wird im Zivilberuf gewöhnlich das Gegenteil von dem Gewollten erzielt.“

Der neue Kriegsminister hat mit dem ersten Schritt, den er in die Öffentlichkeit unternimmt, ganz entschieden Recht gehabt. Und wenn er so fortfahren sollte, dann versprechen die Veraltungen des Militäretats im nächsten Winter recht interessant zu werden.

Gegen die Schießwut der Jugendlichen.

Der preussische Kultusminister hat einen Erlaß herausgegeben, in welchem er darauf hinweist, zu welchen Unzuträglichkeiten der Gebrauch von Schusswaffen durch die schulentlassene männliche Jugend bereits geführt hat. Er ermahnt die Jugendpflegeauschüsse, darauf hinzuwirken, daß diesem Uebel endlich Einhalt getan wird. — Es ist natürlich nicht die proletarische Jugend, die durch Schießereien Anlaß anrichtet, sondern gerade der Teil der Jugend, der patriotisch erzogen werden soll. Gerade in letzter Zeit haben sich die Fälle gehäuft, wo durch die Schießereien dieser patriotischen Jugend Unfälle herbeigeführt worden sind, und es muß in der Tat schon ziemlich arg getrieben worden sein, wenn der preussische Kultusminister dazu greifen mußte, einen besonderen Erlaß in der Sache herauszugeben. Wenn aber die patriotische Jugend nicht mehr mit Waffen hantieren darf, dann wird ihr die Freude an dem ganzen Humburg recht wesentlich beeinträchtigt werden. Auch für Lübeck müßte der Erlaß Geltung erhalten, denn hier hat der Schießwut schon verschiedentlich Unheil angerichtet.

Wasserstraßen und Truppenverpflegung.

Der Große Generalstab befaßt sich im 6. Band seiner Studien zur kriegsgeschichtlichen Taktik mit der Truppenverpflegung im Kriege und mit der Bedeutung der Wasserstraßen für den Transport von Lebensmitteln. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ weisen nun darauf hin, daß gerade unter Kanalweg und insbesondere der Mittelkanal eine ideale Wasserstraße darstelle. Das Blatt fährt dann fort:

„Inwiefern einen großen Fehler hat der Mittelkanal — ihm fehlt noch das Rückgrat, ihm fehlt noch das Schiffsverkehrs-Ganzen — Magdeburg. Wir meinen, die nächste Forderung des Kriegsministeriums müßte die Fortschaffung des Mittelkanals sein, es ist — das zeigen gerade die oben angelegenen Stellen des Generalstabes — eine Lebensfrage für die Sicherheit unserer Vorratstransporte im Mobilisationsfall.“

Wenn das Kriegsministerium diesem Rats folgen sollte, dann wird es sich auf heftige Kämpfe mit den Agrariern einrichten müssen. Der Mittelkanal hat schon einmal zu heftigen parlamentarischen Kämpfen geführt. Der Kaiser antwortete damals auf die Treiber der Kontraktion mit den Worten: „Gebaut wird er doch!“ Die Entgegnung der Konservativen ging dahin: „Gebaut wird er nicht!“ Und die Konservativen haben sich in dieser Sache als die Stärkeren erwiesen. Im vorliegenden Landtage wurde die Herstellung des fehlenden Verbindungsgliedes abgelehnt, und die Folge davon war, daß eine Anzahl Landräte, die im Landtage gegen das Projekt der Regierung gestimmt hatten, ihres Amtes entsetzt wurden. Die gemäßigteren Landräte hatten allerdings ihre Entlassung nicht zu bedauern, denn sie sind

fast durchweg die Treppe hinaufgefallen. So wurde der damalige Landrat von Dallwitz schließlich preussischer Minister, der Schnaps-Kreth stieg zur Würde eines Regierungsrates empor, und auch eine Anzahl der anderen Landräte ist in höhere Ämter befördert worden. Diese Tatsache wird geradezu einen Anreiz für die Konservativen bilden, nun erst recht gegen den Ausbau des Mittelkanals zu kämpfen, und wenn die materiellen Interessen dieser Herren in Frage kommen, dann sind für sie auch strategische Gründe keineswegs durchschlagend. Daß der Ausbau des Mittelkanals eine Notwendigkeit ist, kann im Ernst nicht bestritten werden. Allein für die Konservativen kommen Gründe allgemeiner Art dann nicht in Frage, wenn sie glauben, dadurch in ihrem Profilinteresse verkürzt zu werden. Man wird ja sehen, ob das Kriegsministerium die Konsequenz aus den Darlegungen des Großen Generalstabes zieht, und ob die Herren von der Militärverwaltung dann den Mut haben werden, den Kampf mit den Sunkern aufzunehmen.

Im Sande verlaufen.

Die seiner Zeit im Pariser „Matin“ veröffentlichten Ausnahmebestimmungen der elsäß-lothringischen Regierung, die auch im Landtag und im Reichstag zur Sprache kamen und zu einer Verurteilung der elsäß-lothringischen Regierung führten, führten bekanntlich auch zu einem durch den Staatsanwalt betriebenen Verfahren gegen „Unbekannt“, um die an der Publizierung schuldigen Beamten festzustellen. Es wurden von der Straßburger Staatsanwaltschaft wegen Zeugnisverweigerung der Berichterstatter der „Frankfurter Ztg.“ zu 30 Mark und der Berichterstatter der Pariser „Matin“ ebenfalls zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem mit der Zeugniszwanghaft bedroht. Da indessen alle nach dieser Richtung hin unternommenen Schritte ergebnislos blieben, ist das ganze Verfahren jetzt endgültig eingestellt worden.

Holland.

Nachwahl in Amsterdam. Bei der Nachwahl zur zweiten Kammer im dritten Amsterdamer Wahlkreis ist, weil unser Parteigenosse Troelstra zweimal gewählt war, im ersten Wahlgang Genosse Henri Polak, der Vorsitzende des Diamantarbeiterverbandes, gewählt worden. Er bekam 4831 Stimmen, der Liberale 2375, der Klerikale 1025 und der Kandidat der aus der Partei ausgeschiedenen Links-Maxisten 217. Die Wahl des Genossen Polak ist eine sehr bedeutsame Verstärkung der sozialdemokratischen Parlamentsfraktion und stellt eine Verbindung dar zwischen der Fraktion und der Gewerkschaftsbewegung, unter deren Führern Polak mit an erster Stelle steht.

Portugal.

Der Putz der Monarchisten gegen die Republik ist zwar abgeblasen, doch liegen noch Nachrichten über neue Bombenattentate vor. Madrider Nachrichten zufolge wurde bei dem letzten Bombenattentat in Lissabon der Palast des Präsidenten erheblich beschädigt. Zwei Soldaten fanden dabei den Tod. In zwei Marineregimentern sind Meutereien ausgebrochen. Straßen-Demonstrationen, bei denen es viele Verwundete gab, ereigneten sich in Oporto, wo zahlreiche öffentliche Gebäude von der Menge gestürmt wurden. Bei einer Bomben-Explosion im Monte-Biertel in Lissabon sind fünf Kinder verwundet worden.

Mexiko.

Amerika und die mexikanischen Unruhen. Der amerikanische Botschafter in Mexiko, Wilson, erklärt, daß dem Eigentum der Amerikaner in Mexiko Gefahr durch die Rebellen und Banditen drohe. Zwar habe die Regierung gegenwärtig in allen außer zwei Staaten die Oberhand, aber es sei doch möglich, daß sie versage und dann werde ein Chaos eintreten. Hätte der Botschafter zurzeit der Beschickung von Mexiko nicht interveniert, so würde die Stadt einen riesigen Verlust an Menschen erlitten haben und in Flammen aufgegangen sein. Seine Vermittelung habe damals die Versöhnung zwischen Huerta und Diaz zur Folge gehabt.

China.

Die Wirren. Das Vordringen der nordchinesischen Truppen wird fortgesetzt. In Schanghai haben die Rebellen angegriffen. Hierüber wird telegraphisch gemeldet: Während der letzten 24 Stunden wurden mehrere Angriffe auf das Arsenal gemacht. Spät abends ergriffen die Regierungstruppen die Offensive und drängten die Rebellen aus Nantao, der südlichen Vorstadt der Chinesenstadt zurück. Eine große Anzahl Rebellen sind dezeriert. Admiral Tjeng teilte der Handelskammer von Nantao mit, daß ihre Stellungen bombardiert werden, wenn sich die Rebellen nicht zurückziehen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 26. Juli.

Der dritte Kreis des Arbeiter-Turnerbundes beehrt am 26., 27. und 28. Juli in Lübeck sein zehntes Kreisfest. Von Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Lauenburg und Ost-Hannover treffen heute die Arbeiterturner in den Mauern der alten Hanfsässigen ein, um in friedlichem Wettbewerb mit ihren Lübecker Sportgenossen die Kräfte zu messen.

Ein ideales Gelände ist es, das zum Festplatz bestimmt worden ist: der Landungsplatz des Lübecker Vereins für Luftfahrt an der Israelsdorfer Allee. Die weite ebene Fläche ist zum großen Teil umjäumt von dem dunklen Grün der herrlichen Laubbäume und der alten Chauffeeebäume. Dort wird in freier Luft der Wettbewerb für die Teilnehmer und die Besucher zum Genuß.

Und im prächtigen Heim der Lübecker Arbeiterschaft, dem Gewerkschaftshaus, findet die Eröffnung des Festes statt.

Die Arbeiterturner pflücken und pflücken in ihren Organisationen durch das Turnen den Körper und damit die Kraft unseres Volkes. Sie vergessen jedoch darüber nicht, daß in einem gesunden Körper auch ein gesunder, freier Geist wohnen soll. Nicht die Erziehung zum Hurratriotismus, die von den bürgerlichen Turnvereinen als Hauptzweck angesehen

wird, sondern die Pflege der Ideale freier Männlichkeit ist eine der bedeutsamsten Aufgaben der Arbeiterturner.

Das gefällt den maßgebenden Kreisen nicht. Deshalb wird auch in Lübeck kein Vertreter des Senats auf dem Feste der Arbeiterturner anwesend sein und sein sonst bei bürgerlichen Turnfesten so oft bemerktes Nebenbedürfnis befriedigender Nach-Treiben und Gratifikationen auf Kosten der Steuerzahler gibt es nicht.

Die Arbeiterturner wünschen derartige Dinge auch gar nicht!

Dafür entbietet die organisierte Arbeiterschaft Lübecks die 13 000 gewerkschaftliche und 6000 politische Kämpfer zählt den Arbeiterturnern ihr herzlichstes Willkommen!

Dem dritten Kreis des Arbeiterturnerbundes, der in Lübeck sein zehntes Turnfest feiert, gehören 16 198 Mitglieder an. Gemäß einer stattlichen Zahl. Diese Zahl wäre aber noch erheblich höher, wenn sich jeder Arbeiter, der Turner ist, dem Arbeiterturnverein anschließen würde. Kein organisierter Arbeiter sollte einem bürgerlichen Hurra-Turnverein angehören.

Der Lübecker Arbeiterturnverein blüht in diesem Jahre auf ein 20-jähriges Bestehen zurück. Am 28. September 1893 trat er mit einem Mitgliederbestand von 56 Turngenossen ins Leben. Er ist gewachsen und kräftig geworden. Am Schlusse des Jahres 1912 hatte er eine Mitgliederzahl von 295 erreicht. Außerdem erhalten 125 Anaben und 40 Mädchen Turnunterricht. Die Benutzung der städtischen Turnhallen ist den Arbeiterturnern durch die Behörden unmöglich gemacht, da von ihr dafür Bedingungen gestellt wurden, welche der Arbeiterturnverein nicht erfüllen kann. Trotzdem geht es vorwärts! Die Zeit ist hoffentlich nicht mehr fern, da die Arbeiter über eine eigene, zweckentsprechende Turnhalle verfügen.

Der Arbeiterturnerbund ist die gegebene Organisation für alle Arbeiterturner und -turnerinnen. Daß er mächtig wachse und gedeihe, das ist unser Wunsch. Auch das zehnte Kreisfest des dritten Kreises wird dazu beitragen, die Sache des Arbeiterturnerbundes zu fördern. Deshalb noch einmal:

Seid herzlich uns willkommen
an diesem Festtag,
Da allen abgenommen die schwere
Alltagsplag!

Erschliche Überschreitungen der budgetmäßig bewilligten Ausgaben sind in der Verwaltung des Lübeckischen Staates im Jahre 1912 vorgekommen. Der Senat beantragt deshalb, daß auf Art. 5 (Staatsarchiv) 70,20 Mk.; Art. 7 (Bürgerchaft) 1819,97 Mk.; Art. 10 (Diplomatische Verhandlungen und Sendungen) 1865,20 Mk.; Art. 12 (Landgericht) 1429,03 Mk.; Art. 15 (Gerichtsvollzieheramt) 235,54 Mk.; Art. 25 (Oberversicherungsamt) 1158,50 Mk.; Art. 26 (Stadt- und Landamt) 5037,12 Mk.; Art. 32, VI (Zuschuß zu den Einquartierungskosten) 2026,34 Mk.; Art. 39 (Feuerlöschwesen) 26,68 Mk.; Art. 79 (Ortsarmenverband) 3773,20 Mk.; zur Deckung der Ausgabeüberschreitungen nachbewilligt werden. Eine zweite Leporelloliste von Staatsüberschreitungen weist folgende Posten auf: Art. 2 (Ehrenausgaben des Senates) 18 432,03 Mk.; Art. 4 (Senatskanzlei) 11 957,59 Mk.; Art. 8 (Reichsangelegenheiten) 21 593,— Mk.; Art. 13 (Amtsgericht) 9 842,17 Mk.; Art. 22 (Finanzdepartement) 7 870,79 Mk. Endlich beantragt der Senat, daß der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten zur Deckung der im Rechnungsjahre 1912 auf Art. 36 und 37 der Ausgaben (Betriebsanstalten) erforderlich gewordenen Mehraufwendungen der Betrag von 179 392,25 Mark aus den Überschüssen der Betriebsanstalten im Rechnungsjahr 1912 zur Verfügung gestellt werde und daß zur Deckung der Mehraufgaben der Lübecker Straßenbahn im Rechnungsjahr 1912 in Höhe von 73 044,46 Mk. die auf Art. 35 (Straßenbahn) der Einnahmensseite des Voranschlages für das Rechnungsjahr 1912 erzielten Mehreinnahmen im Betrage von 70 394,83 Mk. verwendet und die dann noch verbleibenden 2649,63 Mk. sowie der veranschlagte Fehlbetrag von 32 180 Mk., also insgesamt 34 829,63 Mk., aus den Überschüssen der früheren Rechnungsjahre entnommen werden. — Viele Überschreitungen der etatsmäßig bewilligten Summen sind so erheblich, daß es der sofortigen Nachprüfung bedarf, um festzustellen, ob sie auch wirklich notwendig waren. Auffällig ist die Überschreitung der Ehrenausgaben um 18 432,03 Mark. Ob die Bürgerchaft wohl je erfahren wird, wozu das Geld verwendet worden ist? Um der Bürgerchaft die Nachbewilligungen schmackhafter zu machen, betont der Senat, daß diesen Ausgabeüberschreitungen erhebliche Verwaltungsüberschüsse anderer Behörden gegenüberstehen, die sich aus Mehreinnahmen und Minderausgaben gegenüber den Anlagen des Voranschlages zusammensetzen. So hatte u. a. das Polizeiamt 42 808,05 Mark Mehreinnahmen und 21 700 Mark Minderausgaben, die Forstverwaltung 22 492,24 Mk. Mehreinnahmen und die Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten rund 850 000 Mk. Mehreinnahmen, ferner betrug gegenüber dem Voranschlag der Anteil an Reichssteuern 22 348,59 Mk. und die Einnahmen des Ortsarmenverbandes Lübeck 38 878,54 Mk. mehr. — Vorläufig wird erst eine Kommission des Bürgerausschusses die Anträge des Senates prüfen. Hoffentlich recht eingehend und genau!

Die bürgerliche Jugendbewegung, deren Loblied die ganze arbeitserfindliche Presse singt, dient nicht der Pflege des Körpers und Geistes, sondern vor allem der Einimpfung sogenannter patriotischen Gefühls in die Herzen der Jugend. Man sucht durch verblöbende Soldatenpielererei die Kinder für den Rommiz zu begeistern, gibt ihnen Schießprügel und erweckt in ihnen den Glauben, daß sie Gott weiß was für Helden sind. Welche Blüten diese Jugendpflege treibt, zeigt folgende Auslassung, die der Bochumer Dezerent der nationalen Jugendpflege, Stadtrat Fißner im nationalliberalen Amtsblatt vom Dienstag veröffentlicht:

„Erfreulich sind die Bestrebungen, die schulentlassene Jugend in Vereinen zu sammeln, um durch Turnen und Spielen den Körper zu stärken und jugendlichen Frohsinn zu wecken oder durch Belehrung der Jugend gesunde geistige Kost zu bieten. Aber neben guten Früchten dieser jungen Bewegung ist auch viel Unkraut gewachsen. Zahlreiche Vereine und sogenannter Jugendclubs sind entstanden, deren Tun und Treiben in hohem Maße bedenklich erscheint. Auch in Bochum bestehen Duzende von solchen „Jugendvereinen“, deren Treiben zur Verrohung und sittlichen Verwahrlosung derer beiträgt, die in diesen Vereinen sind oder verkehren. Die Behörden müssen bei der Bekämpfung dieser Klubs und bei der Förderung der gesunden Jugendpflege auf die Mitwirkung der Eltern und Vormünder rechnen, die sich stets zu vergewissern haben, was ihren Kindern und Schützlingen in dem Jugendvereine geboten wird.“

Der Stadtrat, der ganz unheimlich in patriotischer Kultur macht, und im Uebereifer der „Sammlung aller nationalen Elemente“ unter eine Fahne alles aufnahm und begünstigte was sich ihm darbot, hat endlich eingesehen, daß viele Früchte

der Treibhauspflanze „Nationale Jugendpflege“ schnell der Fühlis ausgeführt sind. Der Herr Stadtrat scheint nicht zu ahnen, daß die von ihm konstatierte Verzögerung aufs Konto der wahnwitzigen Kriegsspielerei zu buchen ist. Vielleicht unterbreiten die „Lübeckischen Anzeigen“ diese Stimme eines sachkundigen politischen Glaubensgenossen über derartige Erfolge nationaler Jugendpflege ihren Lesern, damit letztere nicht immer nur das Gesicht auf die freie Arbeiterjugend vor Augen bekommen. Daß das zur Förderung der bürgerlicher Jugendfürsorgebeiträge beitragen würde, ist allerdings nicht anzunehmen!

Bevölkerungsbewegung im Lübeckischen Staate während des Monats Juni 1913. Die Zahl der Eheschließungen betrug 43 (1912: 44), die der Lebendgeburt 197 (220) und die der Sterbefälle 113 (153). Der Geburtenüberschuß belief sich demgemäß auf 84 (67). Uneheliche Geburten kamen 21 (27) mal vor. Totgeburt wurden 4 (5) mal registriert.

Zu Jakobus wendet sich das Blatt, sagt der Landmann. Die Bäume werden nicht. Wer sich bei Regenwetter drunter stellt, wird sofort naß, weil es direkt hindurchregnet, während das Laub bisher doch wenigstens in etwas noch Schutz darbot. Der Sommer hat mit Jakobus — das war gestern — seinen Höhepunkt erreicht, zum Teil schon überschritten. Mit Riesenschritten geht es nun wieder abwärts. Viel haben wir bisher vom Sommer allerdings noch nicht gehabt. Das jegige warme Wetter hat sich noch im letzten günstigen Augenblick eingestellt. Der Landmann und auch der Gartenbesitzer oder Pächter kann es auch in außerordentlicher Notwendigkeit gebrauchen. Für den Gartenpächter ist jetzt die Zeit der Ernte herangenaht. Mit begreiflichem Eifer ist jetzt jeder daran, einzuharfen, was durch den intensiven Fleiß gefördert worden ist. Abends sieht man sie dann heimkehren, begleitet von Frau und Kindern, die mitgeführten Kinderwagen, Körbe und Kiepen gefüllt mit Kartoffeln, Erbsen, Kohl, Wurzeln und allem, was zur Benutzung bereits geeignet erscheint. Auch Blumen fehlen nicht. Durchweg steht alles schön und reichlich in den Gärten. Insbesondere erfreuen sich Erbsen, Wurzeln und auch große Bohnen eines reichen Ertrages. Stachelbeeren stehen in ihrer vollsten Reife. Geradezu riesig ist der Ertrag an roten Johannisbeeren in diesem Jahre. So steht es in unserer Gegend in den Gärten und auch auf dem Lande gut. Wenn nur auch Fleisch und auch Brot billiger werden wollten.

b. Ferienstrafkammer am 25. Juli. Im Raufsch zum Diebe wurde der Arbeiter W. aus Stodelsdorf. Er zechte nachts 12 Uhr in der Krempelsdorfer Allee und nahm beim Weggehen ein drauziehendes Fahrrad mit. Selbst fahren kann der Angeklagte nicht, im Tran schob er das Vehikel neben sich her, bis ihn in der Friedhofsallee die Kräfte verließen. Sieben Stunden später fand man den Trunkenen mit seinem Raube im Ghauffeegraben auf. Da W. vorbestraft ist, wird er zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Mann mit dem fremden Überzieher. Nachdem sich der Arbeiter Th. innerlich mit Schnaps tüchtig „ermärmt“ hatte, suchte er sich auch vor äußeren kälteren Witterungseinflüssen zu schützen. In der letzten Wirtschaft, wo Th. einen Schnaps genehmigte, hängte er den Überzieher eines Landwirts ab und nahm ihn mit. Wildernde Umstände führten den oft Vorbestraften auf 9 Monate ins Gefängnis. — O e i s i g und m o r a l i s h m i n d e r w e r t i g. Wir berichteten vorige Woche von einem kaum 16jährigen Weierleibling, der zum drittenmal wegen Diebstahls vor dem Richter stand. Er hatte diesmal das Pult seines Lehrmeisters erbrochen und 150 Mk. daraus gestohlen. Mit dem Gelde wollte er nach Kiel zu seiner Schwester fahren, wurde aber schon in Wlön festgenommen. Der Polizeiarzt hält den Knaben für geistig und körperlich zurückgeblieben, doch sei er sich der strafbaren Handlung wohl bewußt. Er wird zu 1 Monat Gefängnis verurteilt — beantragt waren 3 Monate. Der Staatsanwalt glaubt, daß eine längere Gefängnisstrafe erzieherisch wirke! Das Gericht will noch einmal versuchen, Begnadigung zu erlangen, jedoch nur unter der Bedingung, daß das Wütschen der Zwangserziehung zugeführt wird. Unter dieser Bedingung wurde er aus der Unterbringungshaft vorläufig entlassen. — P r o v i s i o n s s c h w i n d l e r. Im allgemeinen gelten im geschäftlichen Leben Anstellungsbedingungen, die nur auf Provision aufgebaut werden, als sehr zweifelhafteste Existenzmöglichkeiten. Sie sehen den Unternehmer der Schädigungsgefahr und den Reisenden des Betrugs- und Unterschlagungsversuchs aus. Alle Augenblicke kommen Anzeigen vor den Gerichten zur Verhandlung. Heute hatte sich der Reisende L. wegen Betrugs, Unterschlagung und Diebstahls zu verantworten, die alle aus dem losen Anstellungsvertrag resultieren. Der Angeklagte hat für ein Schreibmaterialgeschäft Postkarten usw. vertrieben, und zwar gegen 20prozentige Provision, die nur bei festen Verkäufen gezahlt werden sollten. Mit diesem Verkauf haperte es manchmal, und so fingierte L. einfach die Geschäfte. Einmal will er in Travemünde für 170 Mk. einen Abschluß vollzogen haben, doch war weder Geschäft noch Kaufmann auf den angegebenen Namen dort anzufinden; ein andermal übergab er für 100 Mk. Ware auf Kommission; und dann wieder stahl er ein Paket Postkarten. L. ist mehrmals vorbestraft. Er verlor in einer langen Verteidigungsrede sich von aller Schuld reinzuwaschen. Das half aber alles nichts, das Gericht ging noch um 3 Monate über den Strafantrag hinaus und erkannte auf fünf Viertel Jahre Gefängnis.

b. Gewerbegericht am 25. Juli. Kündigungstos entlassen wegen Entwendung. Bei dem Restaurateur P. sind einige Kellner mit voller Beschäftigung angestellt. Sie können zum Frühstück und Abendbrot je ein Glas Getränk nach Wahl erhalten, in der Regel Bier. Es ist ihnen aber auch gestattet das Bier vorher oder nachher zu fordern, doch ist die Sitte des Hauses, daß mehr als zwei Glas im Tag nicht verabfolgt werden. Das Buffetfräulein L. soll auf eigene Faust trotz vorheriger Einschränkung des Restaurateurs den Kellnern mehreremal auch zum Mittagessen ein Glas Bier hingestellt, ja sogar aufgedrängt haben. Sie hatte erstens kein Recht, mehr Bier gratis herzugeben und zweitens soll ihr ganz und gar nicht erlaubt gewesen sein, das Buffet zu verlassen und die Kellner zu bedienen. In dem Hergeben von Bier sah P. eine Entwendung, die ihr nach § 123, Abs. 2 der Gewerbeordnung zur sofortigen Entlassung des Fräuleins berechtigt. Dieser Abjag lautet: „Vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Aufkündigung können Arbeiter usw. entlassen werden, wenn sie sich eines Diebstahls, einer Ent-

wendung, einer Unterschlagung, eines Betruges oder eines lieblichen Lebenswandels schuldig machen.“ Die Klägerin gibt wohl zu, Bier besonders zum Mittagessen einige Male den Kellnern vorgelegt zu haben, jedoch sei sie nicht ständig am Buffet gewesen und habe auch sonst nicht wissen können, ob die Kellner das ihnen rechtlich zustehende Bier schon geholt hätten oder nicht. Eine vertragliche Vorchrift, auf keinen Fall zum Mittagessen Bier auszuliefern, habe nicht existiert. Von einem Aufdrängen kann auch ein Belastungszeuge nichts sagen. Würde ein Anstellungsvertrag bestehen, wie er z. B. in großen Hotels notwendig ist, dann hätten sich auch die Kellner durch Annahme des Bieres nach Recht und Gesetz strafbar gemacht. Das Gericht konnte sich von einer ernstlichen Vermögensschädigung und insbesondere von einer Entwendung, begangen durch vorzügliches und übermäßiges Ausschöpfen von Bier an die Kellner seitens der Klägerin, nicht überzeugen. Es sprach im Laufe der Verhandlung wohl aus, daß das Vorgehen vielleicht als Kündigung, aber nicht als Entlassungsgrund hätte gelten können. Da der Beklagte einen Vergleich, 80 Mk. zu zahlen, ablehnte, verurteilte ihn das Gewerbegericht zur voll eingeklagten Summe: 14 Tage Lohn und die Kost für die gleiche Zeit: zusammen 68,50 Mk. und die Kosten.

In Vertretung. Der Senat hat für die Dauer der gleichzeitigen Beurlaubung des künftigen Mitgliedes des Oberverwaltungsamtes, Regierungsrats Dr. Blesing sowie seines Stellvertreters, Regierungsrats Dr. Linde den Professor Dr. Runde zum stellvertretenden Mitgliede des Oberverwaltungsamtes ernannt.

pb. Verhafteter Fahrraddieb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Hafforf, der am 25. djs. Mts. vor einem, am Kohlmarkt belegenen Hause ein Fahrrad gestohlen hat.

pb. Entwendete Fährchen. Im Laufe der verfloffenen Woche sind mittels Einbruchs in eine auf dem Sportplatz des Fußballklubs „Victoria“ am Herrendam, stehende Bude 18 schwarz-weiß-rote Fährchen von den dazu gehörenden Stangen abgerissen und gestohlen worden.

pb. Fahrraddiebstähle. Vom Fluß des Hauses Lilienstraße 8 ist in der Zeit vom 23. Juli, abends 8 Uhr bis zum 24. Juli, morgens 7 Uhr, ein Damenfahrrad Marke „Balküre“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Rücktrittbremse, defektem Schuhnagel und der vom Polizeiamt gefesteter Erkennungsnummer 16845 abhandlungsgeworden und vermutlich gestohlen worden. In der Nacht vom 20./21. djs. Mts. ist aus einer verschlossenen Schmiedewerkstätte in Krummesse ein Fahrrad Marke: „Borella“, J. Baade, mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Torpedofreilauf, Rücktrittbremse, nach oben gebogener Lenkstange, mit schwarzen Zelluloidgriffen gestohlen worden. Das Rad hatte neue Pedale. Der Mantel des Hinterrades trägt die Bezeichnung „Prima Pneumatik Hamburg“. Das hintere Schußblech ist verbeult.

pb. Ein Mörder gesucht. Das Polizeiamt ersucht uns um Aufnahme folgender Meldung: In der Nacht vom 26. zum 27. vor. Mts. ist in München-Gladbach die Haushälterin eines Kaplans, Elise Marpe, ermordet worden. Es wird eine kleine goldene Damenuhr ohne Sprungdeckel, die Eigentum der Ermordeten war, vermisst. Diese Uhr trägt im Innern des Rückdeckels die Nummer 105724 und 4402, und auf der Rückseite ein mit Blumen verziertes Monogramm: „E. M.“ Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

pb. Erbswindel. Von der Gepächterlegungsstelle auf dem hiesigen Bahnhofe hat ein Unbekannter mit einem gefundenen Hinterlegungschein einen braunen Handkoffer abgeholt, der folgende neue Trifolagen enthielt: 10 Paar Stürmpfe, 6—7 Kinderweaters, 3—4 wollene Kinderhöschen, 6—7 Paar Herrensocken, 10 Damensocken, 5 Kinderfleischchen und gestrickte Proben von Herrenswatern. Tröbder, Pfandleiher und andere einschlägige Geschäfte werden hierauf aufmerksam gemacht.

pb. Wäschebstahl. Am 25. djs. Mts. vormittags sind auf einem an der Dorfstraße belegenen Grundstücke zwei blaue Küchenschürzen, 4 Paar schwarze Frauenstrümpfe, und 3 Paar graue Männerstrümpfe von der Leine gestohlen worden.

Sommertheater in den Stadthallen. Man schreibt uns: Eine interessante Woche steht uns bevor. Sonntag wird der am Freitag bejubelte Hossenschlager „Polnische Wirtschaft“ wiederholt. Montag ist die Novität von Eudermann „Der gute Ruf“; Dienstag zum letzten Male „Filzmauer“; Mittwoch findet das Gastspiel der bekannten Tragödin Elise Ström-Åmbrön als Magda in „Heimat“ statt; Donnerstag ist auf vielseitiges Verlangen „Hafemanns Tochter“ und Freitag die zweite Festvorstellung zum Benefiz des hochverdienten Künstlers Julius Seydacker „Puppchen“.

Fürstentum Lübeck. Die Urwahl zum Bezirksparlament in Flensburg am 3. und 4. August hatte folgendes Resultat:

| Ortsvereine | Mitgl. | Stimm. | Stimm. | Stimm. | Stimm. | Stimm. | Stimm. | Stimm. |
|-------------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Stodelsdorf | 58 | 58 | 40 | 42 | 51 | 24 | 14 | 54 |
| Schwartau | 43 | 37 | 33 | 37 | 41 | 34 | 42 | 47 |
| Cutin-Stadt | 16 | 17 | 19 | 9 | 15 | 18 | 16 | 16 |
| Seerep | 15 | 15 | 1 | 3 | 15 | 15 | 14 | 12 |
| Mhrensöö | 21 | 14 | 10 | 21 | 21 | 12 | 10 | 17 |
| Malente | 16 | 15 | 6 | 14 | 15 | 1 | 17 | 17 |
| Katekau | 5 | 5 | 7 | 4 | 6 | 3 | 5 | 7 |
| Cutin-Land | — | 16 | — | 16 | 16 | 16 | 16 | 16 |
| Cüsel | 2 | 7 | 2 | 12 | 7 | 15 | 16 | 15 |
| Gniffau | 18 | 18 | 18 | — | 18 | 18 | — | — |
| Summa | 194 | 202 | 186 | 176 | 181 | 153 | 170 | 201 |

Gewählt sind somit D. M i c k e l - S t o d e l s d o r f, Frau G e r s - S t o d e l s d o r f, G. H a r d t - R e n s e f e l d, H. K o o p - M h r e n s ö ö, G. W e s t p h a l - R a t e k a u, Joh. W u l f - S ü e l.

Der Zentralvorstand. J. A.: Heinr. Fick.

Sad Oldesloe. Der neue Bürgermeister. Magistratsassessor Müller in Oldesloe wurde mit 241 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Wie lange wird er auf seinem Posten bleiben?

Hamburg. Zum Streik der Hamburger Westarbeiter. Nachdem die Verwaltungsstelle Hamburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes beschlossen hat, am Sonnabend, dem 28. Juli, die erste Streikunterstützung auszusprechen, haben sich die übrigen Verwaltungsstellen ebenfalls mit der Frage der Unterstützung beschäftigt oder werden es doch in allernächster Zeit tun. Die Mehrzahl der Verwaltungsstellen, so die der Holzarbeiter, Transportarbeiter und Fabrikarbeiter u. a., zahlen ebenfalls bereits am Sonnabend die erste Unterstützung aus lokalen Mitteln. Die meisten Verwaltungsstellen haben auch wie die Metallarbeiter einen Extrabeitrag beschlossen. Die Reihertieg-Schiffswerft sucht Leute anzuwerben und sie zu veranlassen, einen Verens zu unterschreiben, daß sie in den nächsten drei Jahren keinem Verbandsbeiträge leisten dürfen. Der Unternehmer-Arbeitsnachweis, der bisher seine Pforten geschlossen hatte, versucht jetzt ebenfalls Streikbrecher zu vermitteln. Von einer Befragung der Werften kann jedoch keine Rede sein; es kann sich nur um kleinere dringende Reparaturen handeln, die man mit Hilfe von Technikern, Meistern und Lehrlingen fertigstellen wird.

Heide. In ungewöhnlicher Art ums Leben kam am Donnerstag in Kidelshof bei Heide der 49jährige Rentner Hans B., der zwischen Kofferdeckel und Rand eingeklemmt, vom Dienstmädchen tot aufgefunden wurde. Der Arzt konnte nur den Tod feststellen, da auch die Schließhaken tief in den Hals eingedrungen waren. Ob ein freiwilliges Vorgehen oder Unglücksfall vorliegt, kann erst durch die berufene Gerichtskommission festgestellt werden.

Hadersleben. Die Nordmarkpolitik Preussens hat zu einem heiteren Vorkommnis geführt. Vor Stagen hält zurzeit das deutsche Hochseegeschwader Übungen ab. Eine große Anzahl deutscher Offiziere und Mannschaften hatten Landurlaub erhalten und an einer Tanzreunion in Stagen teilgenommen. Die deutschen Offiziere waren von den dänischen, norwegischen und schwedischen Damen so liebenswürdig aufgenommen worden, daß die Offiziere die Damen zum nächsten Tage zu einem Tanzfest an Bord der „Schleswig-Holstein“ einladen. Darüber herrschte unter den jungen Damen große Freude, und man rüstete sich zu diesem Ball. Unter den dänischen Herren lebte aber eine Agitation ein; sie erklärten, daß es für dänische Damen nicht schicklich sei, Gäste deutscher Offiziere und noch dazu auf der „Schleswig-Holstein“ zu sein. Als am Abend die Schaluppen des Kriegsschiffes an Land fuhren, fanden die Offiziere zu ihrer Vermunderung nur wenige Damen vor; die meisten waren ausgeblieben. Dieser kleine Zwischenfall wird weder von deutscher, noch von dänischer Seite allzu ernst genommen, man sieht aber auch daran, was die Nordmarkpolitik für Früchte zeitigt. Unseren Dänenhegern ist dieses Vorgehen der Dänen natürlich wieder nicht recht!

Varel. Eine fürsorgliche Berufsgenossenschaft. Am 23. Mai v. Js. fiel der Zimmerer Corbelin aus Varel in Oldenburg so unglücklich von einem Neubau, daß ihm infolge dieses Sturzes beide Arme amputiert werden mußten und zwar oberhalb des Ellenbogens. Er war also nach seiner Wiederherstellung völlig erwerbsunfähig und hilflos. Die hannoversche Bauberufsgenossenschaft, Sektion IV Bremen, die erfahrungsgemäß war, ließ Corbelin bei dem Professor Dr. Goettmann in Königsberg zwei künstliche Arme machen, mit denen Corbelin die Lage versteht sein konnte, seine leiblichen Bedürfnisse, wie essen, trinken usw., ohne fremde Hilfe verrichten zu können. In der Theorie mag sich das begründen lassen, in der Praxis war es aber Corbelin nicht möglich, mit Hilfe der beiden künstlichen Glieder die genannte Tätigkeit auszuüben. Die Bauberufsgenossenschaft jedoch war von der Möglichkeit überzeugt, daß Corbelin nicht nur seine leiblichen Bedürfnisse befriedigen könne, sondern darüber hinaus auch noch zu einer Beschäftigung fähig sei. Am 9. Juli d. Js. erhielt Corbelin folgendes Schreiben der hannoverschen Bauberufsgenossenschaft, Sektion IV, Bremen:

Bremen, 9. Juli 1913.
Hierdurch ersuchen wir Sie um Mitteilung, ob und womit Sie sich dort beschäftigen. Sollten Sie eine Tätigkeit nicht ausüben, so sind wir bereit, Ihnen zur Erlangung einer Beschäftigung behilflich zu sein und wollen Sie uns angeben, welchen Beruf Sie evtl. zu ergreifen gedenken.
Der Sektionsvorstand: G. Struckmann.

Wir sind der Meinung, und mit uns wohl auch alle sozial denkenden Menschen, für einen Krüppel, der beide Arme verloren hat, gibt es keinen Beruf mehr. Nach den in Unfallsachen gemachten Erfahrungen muß man annehmen, daß die Berufsgenossenschaft die Absicht hatte, die Vollrente zu kürzen. Hinterher erklärte sie allerdings, leider sei ihre gute aus menschlichem Empfinden entsprungene Absicht erkannt worden, es sei ihr nur darum zu tun gewesen, dem Verletzten durch Erlernen einer neuen Fähigkeiten entsprechenden Beschäftigung einen moralischen Halt und ein gewisses Selbstvertrauen wiederzugeben; denn die ärztlichen Gutachter hätten ihr empfohlen, den Corbelin auszubilden zu lassen. — Moralischen Halt besitzt nach Ansicht der Berufsgenossenschaft anscheinend nur jemand, der Tag um Tag im Dienste des Kapitals um seine Existenz front.

Bremerhaven. Zu den Werftarbeiterstreiks. Auf den Werften in Bremerhaven sind die Arbeiter auf einen Versammlungsbeschlusse vom Donnerstag hin am Freitag, dem 25. Juli, ausständig geworden. Die christlichen Organisationen hatten versucht, mit den dortigen Werftbesitzern in der schwebenden Lohnfrage zu verhandeln. Die Unternehmer haben das aber abgelehnt. Daraufhin ist nun der Ausstand auch hier unvermeidlich geworden. — In Einswarden und Osterholz wird noch weiter gearbeitet. Es hat den Anschein, als ob man dort mehr einer Verständigung mit den Arbeitern zuneigt.

Bremerhaven. Erfolgreich beendet der Streik der Hafnarbeiter. Der Streik der Ladungsarbeiter des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven ist nach vierwöchentlicher Dauer durch die Bemühungen der Organisationsleitung des Transportarbeiterverbandes beendet. Es kam zum Abschluß für die Arbeiter akzeptabler Vereinbarungen. Der Zugang von Arbeitswilligen war ein sehr starker. Am Montag erfolgt die Aufnahme der Arbeit und die Abschließung der 1700 Arbeitswilligen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: J. H. Schurz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Die Qualität gibt den Ausschlag!

MAGGI Suppen enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken lediglich mit Wasser kurze Zeit gekocht,

Mehr als 40 Sorten.

ebensogut wie diese. Man verlange stets ausdrücklich MAGGI Suppen und achte auf die Schutzmarke „Kreuzstern“

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

5700

Für Brautleute! (5677)
 Garnitur: Sofa, 4 Stühle, Bettsofa,
 Spiegel, m. St., Ausziehtisch, auf 280 Mk.
 Thiessen, Sackenburg Allee 2, 1.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
 Grösste Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitgehendste Garantie.
Zimmereinricht. stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 : Teilzahlung gestattet :
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Gehe rote Lubeca-Rabattmarken.

Zähne 1,80 Mk.

Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung **1 Mk.**
 speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

Preise:

| | |
|---|-------------|
| Zähne mit echten Platinlöffeln, in geeigneten Fällen Diatorix | 1.80 |
| Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos | |
| Nervlösen pro Zahn | 1.00 |
| Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung | 1.00 |
| Goldklammern, 14kar. Gold | 3.00 |
| Plombe, Zement (Havard) | 2.00 |
| Silber-Amalgam-Plombe Ref. | 2.50 |
| Reparaturen | von 1.00 an |
| Ganzes Gebiß, 28 Zähne | 50.00 |

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.
 Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.
Ueberzeugung macht wahr! 5694

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephon 1703.

In unserem

Saison-Ausverkauf

| | | | |
|--|-------|-------|-----------------|
| Lange Sommer-Paletots | 5.75 | 3.90 | |
| Kostüme aus verschiedenen Stoffen | 12.50 | 10.50 | |
| Staub- und Reisemäntel | 13.50 | 9.75 | |
| Wollene Popelin-Kleider | 16.75 | 13.50 | |
| Wasch- und Musselin-Kleider | 9.75 | 5.50 | |
| Weisse Waschblusen mit Stickerei und Einsätzen | 1.35 | 1.20 | 75 ³ |
| Unterröcke aus Alpaka und Waschstoffen | 1.95 | 1.35 | 95 ³ |
| Kostümröcke aus Cheviot und Stoffen nach englischer Art | 3.65 | 2.25 | 1.95 |
| Matinees aus Flauch und türkischen Bordürenstoffen | 1.45 | 1.25 | |
| Satinblusen schwarz und schwarzweiß gepunkt | 3.50 | 2.95 | |
| Kinder-Kleider aus # und glatten Wollstoffen, alle Größen zum Aussuchen | | 6.75 | |
| Weisse Kleider aus Seidenbatist und gepunkteten Mullstoffen, Einheitspreis für alle Größen, 60-105 cm | | 6.75 | |
| Weisse Kleider aus Seidenbatist und Mullstoffen, mit schönen Stickereien, Einheitspreis für alle Gr., 45-65 cm | | 2.75 | |

Gummi-Mäntel, Loden-Mäntel und Capes
 in allen Grössen und Preislagen.

Gebr. Hirschfeld,

Breite Strasse 39-41.

Meine Spezialität:

Erstklass. westf. Hartkoks.

Durch rechtzeitigen direkten Abschluß habe ich mir langjährig als ersklassig anerkannte Qualitäten gesichert. Ich kann daher die Gewähr bieten **nur wirklich allerbeste Ware** zu liefern. Für grusfreie Lieferung und richtiges Gewicht übernehme ich vollste Garantie. Für alle Körnungen gelten jetzt

billigste Sommerpreise.

Christian Gäde

Kontor: Fischergrube 4. (5703) Fernsprecher 242.

Saison-Ausverkauf

von guten zurückgesetzten Korsetts **zu enorm billigen Preisen**

Th. Jepsen Korsett-Fabrik
 Breite Str. 42.

Hintze & Stech

Grösste Möbelfabrik Lübecks
 empfehlen

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:
 Moislinger Allee 60.

Meierei-Tafel-Butter

allerfeinste, Pfd. 1.20 Mk.

Eier große frische hiesige, Stück 8 Pfg.

Honig garantiert rein, neue Ernte Pfd. 95⁴ u. 1.05 Mk. inkl. Glas.

Friedrich Ohlsen

Buttergeschäft. Huxstraße 30.

Zentral-Speisehalle

Huxstraße 61. (5674)
 Großer Mittagstisch von 11-2 Uhr
 à Person 50 und 55 Pfg.
 Abendessen 35 und 40 Pfg.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen
 auch im Kleinverkauf u. Auschank
 empfiehlt
J. Höppner, Beckergr. 66.

Erstklassige Kautabake

v. Grimm & Triepel, Nordhausen
 sind überall zu haben. 291

Unsere Gesellschaftsspiele

haben sich bei groß und klein in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht. Der beste Zeitvertreib für unsere Jugend, da die Spiele sehr unterhaltend sind und sie in keiner Familie fehlen sollten.

Preis 60 Pfg., Mk. 1.- und Mk. 1.80.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Der Mann von 40 Jahren.

dv. Das Problem der Alternen im Erwerbsleben wird neuerdings auch von den Organisationen der Angestellten lebhaft erörtert. Wo bleibt die Masse der Handlungsgehilfen, Techniker usw., die das vierzigste oder fünfzigste Lebensjahr überschritten haben? Die Statistik beweist, daß sie ihre Stellungen verlassen, aber sie gibt keinen rechten Aufschluß darüber, wohin sie gelangen. Nach der Berufszählung von 1907 waren beispielsweise von den Ladenangestellten 84,51 Prozent unter dreißig und nur 15,49 Prozent über dreißig Jahre alt. Von den Kontoristen standen 24,38 Prozent im Alter von dreißig bis vierzig Jahren, während 12,80 Prozent vierzig bis fünfzig Jahre alt waren, und auf die Jahre fünfzig bis sechzig nur 5,83 Prozent entfielen. Bei den Technikern liegt es ganz ähnlich. Auch hier sinkt die prozentuale Beteiligung an bezahlten Stellungen in der Industrie vom vierzigsten Lebensjahre ab rapid.

Früher hat man sich mit dem Gedanken getrübt, die Menschen, die aus den Rubriken der Angestellten verschwinden, machen sich selbständig. Sie tun einen Laden auf, eröffnen eine Fabrik usw., nachdem sie sich als Lehrlinge und Gehilfen die notwendigen Kenntnisse und das notwendige Anlagekapital erworben haben. Aber wenn diese Auffassung schon vordem einen übertriebenen Optimismus verriet, so ist sie bei der fortschreitenden Vergrößerung und Konzentrierung der Betriebe schlechterdings nicht mehr zu halten. Ganz gewiß gibt es noch zahlreiche Angestellte, die sich selbständig machen. Aber was ist das in den meisten Fällen für eine Selbständigkeit? Mit ein paar tausend Mark zum Teil geliehenem Kapital machen sie irgend einen Laden auf, eröffnen sie irgend einen Betrieb, übernehmen sie irgend eine Agentur, um nach ein paar Jahren, vielleicht schon nach ein paar Monaten die Sache wieder aufgeben zu müssen. Sie irren von einem Beruf zum andern, leben von der Hand in den Mund und würden mit Freuden sich wieder in irgend eine halbwegs sichere Abhängigkeit begeben, wenn man sie nur haben wollte.

Aber daran hängt's eben: Der Betrieb, vor allen Dingen der Großbetrieb will sie nicht mehr. Junge Kräfte, das ist die Parole! Frisches unverbrauchtes Material! Medizinische Autoritäten stellen fest, daß der Mann, der das vierzigste Lebensjahr überschritten hat, in den meisten Fällen erst auf den Höhepunkt seiner geistigen Fähigkeiten gelangt, und daß auch seine körperlichen Kräfte bis zum sechzigsten Lebensjahre und darüber nicht in der Weise zurückgehen, daß er nicht imstande wäre, einen Posten auszufüllen, auf dem nicht gerade herkulische Anstrengungen von ihm gefordert werden. Aber mit diesen Ergebnissen wissenschaftlicher Forschungen ist dem Kapital nicht zu imponieren, und ebenso wenig hilft es etwas, wenn man ihm, wie es eben erst wieder auf dem Kongreß des Leipziger Verbandes deutscher Handlungsgehilfen geschah, auseinandersetzt, daß der Mann über vierzig sich unter Umständen leichter einarbeiten, leichter unterordnen und sich überhaupt leichter in den ganzen Betrieb einfügen als der junge.

Das Unternehmertum weiß sehr genau, daß zur Verrichtung der Durchschnittsarbeit des Angestellten, besonders der im kaufmännischen Gewerbe, kein Uebermaß von Intelligenz erforderlich ist, und daß sie jedenfalls von dem mehr als vierzig Jahre alten ohne Mühe geleistet werden kann. Es sagt sich auch, daß schließlich der ältere, der Rücksicht auf seine Familie zu nehmen hat,

einfacher zu behandeln — oder besser gesagt zu misshandeln — ist, als der junge, in dem die Rücksicht auf die Existenz das Selbstbewußtsein noch nicht ertötet hat. Aber es empfindet, daß der Angestellte in den sogenannten gefetzteren Jahren einen moralischen Anspruch auf eine höhere Entlohnung besitzt. Er kann auf seine Familie verweisen, auf die Notwendigkeit, seinen Kindern eine halbwegs anständige Erziehung angeheihen zu lassen, und schließlich wird die Öffentlichkeit, auf die auch das Unternehmertum eine gewisse Rücksicht zu nehmen hat, immer noch eher geneigt sein, die Gehaltsansprüche des Familienvaters für berechtigt zu erklären als die Forderungen der jüngeren Personen. Dazu kommt dann weiter die Furcht vor dem Moment, wo der Arbeitnehmer tatsächlich seine Kraft erschöpft hat, und der Arbeitgeber vor die Frage gestellt ist, ob er dem Abgerackerten das Gnadenbrot gewähren, oder ob er das Odium auf sich nehmen soll, ihn auf die Straße zu werfen. Da beugt man lieber vor. Man sucht sich derer, die sich den ominösen vierzig Jahren nähern, zu entledigen, und stellt niemand ein, der diese Grenze überschritten hat. „Bewerber über vierzig Jahre finden keine Berücksichtigung“ heißt es in den Inseraten, und in manchen Fabriken leuchtet den Beschäftigten Suchenden schon am Eingang ein Plakat mit der Inschrift entgegen: „Nur Personen unter vierzig Jahren können eingestellt werden.“

Das ist die Tragödie der Alternen. Aber wie ist das Problem zu lösen? Der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband appelliert wieder einmal an die Prinzipalität. Er redet von ihrer moralischen Pflicht, und der Referent auf dem Verbandstage prägte den an sich nicht üblen Satz, daß, wenn die Großindustrie ein Gefes zum Schutz der Arbeitswilligen fordere, die Angestellten ein größeres Recht hätten, von der Großindustrie einen Schutz ihrer arbeitswilligen und arbeitsfähigen alternen Kollegen zu verlangen. Jedoch wir fürchten, daß dieser Appell an den guten Willen des Unternehmertums sehr wenig Erfolg haben wird, und je unpersönlicher im Großbetrieb die Beziehungen zwischen dem Kapitalisten und der Leitung auf der einen Seite und den Angestellten auf der anderen Seite werden, um so geringer ist die Hoffnung, daß jene aus irgend welchen moralischen Erwägungen heraus Maßregeln ergreifen, von denen sie sich eine Schmälerung ihres Profits versehen müßten. Das Schicksal der alternen Angestellten ist ein Beweis gegen die Politik und die Taktik der sogenannten Harmonie-Verhändler. Hier zeigt sich mit aller wünschenswerten Deutlichkeit der Gegensatz zwischen den Interessen des Kapitals und denen der Arbeit, der durch die schönen Redensarten von dem besonderen Vertrauensverhältnis des Angestellten zum Chef nicht zu überbrücken ist, und wenn auf der Tagung des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes dem Referat über die Altersauslese ein anderes folgte, in dem das Anwachsen der Organisationen mit radikalen Tendenzen bedauert wurde, so geht daraus nur hervor, wie die Verbände, die den Weg der reinen Gewerkschaft für die Angestellten als ungangbar bezeichnen, sich selber Schenkklappen anlegen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der Unternehmer so lange Arbeiter und Angestellte bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters aus seinen Diensten entfernen wird, als er, was die Einstellung und die Entlassung von Arbeitskräften anlangt, an keinerlei Rücksichten gebunden ist, und er außerdem mit einem Angebot frischer Kräfte gegen niedriges Entgelt rechnen kann.

Vorbedingung eines dem Lohnempfänger günstigeren Verhältnisses ist die Einschränkung der Ründigungsmöglichkeiten für die Unternehmer. Sie läßt sich nur erreichen durch den unmittelbaren Druck einer starken und zielbewußten Organisation, weit besser aber noch durch ein Arbeitsrecht, das dem höheren Lebensalter und der längeren Dienstzeit in bezug auf die Ründigung vorteilhaftere Bedingungen gewährt. Ferner muß der Anreiz zur Entlassung der älteren Personen verringert werden, der heute in der verhältnismäßigen Billigkeit der jungen Kräfte liegt. Es ist — mit anderen Worten — auf die Festsetzung eines nicht zu gering bemessenen Minimaleinstellungslohnes zu dringen.

Das zu erstrebende Ziel aber ist, den privaten Arbeitnehmer in seiner Existenz ebenso zu sichern wie den der öffentlichen Betriebe. Der Arbeitgeber, der die beste Kraft eines Angestellten für sich verwendet hat, und nun glaubt, seine weiteren Dienste entbehren zu können, muß gehalten sein, ihm die Fristung seines Daseins zu garantieren, und da die Erfüllung dieser Forderung, wie wir ohne weiteres zugeben, in der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung eine Unmöglichkeit ist, bleibt eben letzten Endes keine andere Lösung des Problems als die, die durch die Organisation des bis jetzt unorganisierten Wirtschaftslebens im Sozialismus gegeben ist.

Die Arbeiterbewegung in Neu-Seeland.

Aus Wellington, Neu-Seeland, sendet uns der Sekretär des Einigungskongresses der Arbeiterbewegung, Genosse S. S. Hiden, einen interessanten Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Bei einer Bevölkerung von etwas mehr als 1 Million zählen wir in Neu-Seeland rund 80 000 Gewerkschaftsmitglieder. Bisher haben allerdings die hiesigen Gewerkschaften wenig Zusammenhalt gezeigt. Innere Zwistigkeiten und Eigenbrötelei gehörten leider meist zu den hervorragendsten Eigenschaften der Bewegung. Zu einem großen Teile war dieser Zustand auf das in unserem Lande bestehende obligatorische Schiedsgerichtswesen zurückzuführen, weil dadurch der einzelberufliche Charakter der Bewegung mehr gefördert wurde wie das Interesse der gesamten wirtschaftlichen Bewegung. So haben wir uns denn auch des Bestehens von mehr als 300 verschiedenen Gewerkschaften zu erfreuen, von denen eine jede völlige Unabhängigkeit besitzt. In manchen Werkstätten sind ein Duzend und mehr verschiedene Gewerkschaften vertreten. Sie alle gehen Verträge mit den Unternehmern ein, ohne Rücksicht auf die Interessen der übrigen Mitarbeiter. Die Folge war und ist natürlich eine unheilvolle Konfusion.

In den letzten Jahren jedoch machte sich eine lebhaftere Bewegung dahingehend bemerkbar, daß die Arbeiterchaft sich mehr auf ihre wirtschaftliche Kraft wie auf die Schiedsgerichte verlassen sollte. Das erforderte natürlich den Zusammenschluß nahe verwandter Organisationen zu Industrieorganisationen.

Vor etwa 5 Jahren gründeten die Bergarbeiter einen Bergarbeiterverband, dem rasch die Erz- und Kohlenbergleute beitraten und der bald eine äußerst rege tatkräftige Aktion entfaltete. Die Zweigvereine dieses Verbandes lösten ihr Verhältnis zu den staatlichen Schiedsämtern und sie verstanden es, auf Grund der Macht ihrer Organisation den Unternehmern Konzessionen abzurufen, die vom Schiedsgerichte immer wieder abgelehnt worden waren. So zog durch die Bergarbeiter ein neuer Geist in die Bewegung ein, der sich nach allen Seiten hin bemerkbar machte. Einige Jahre später wurde aus dem Bergarbeiterverbande der heutige Arbeiter- oder Gewerkschaftsbund.

Diese neue Organisation betonte vor allen Dingen die Notwendigkeit der Industrieorganisation als ein Gegenge-

Müllerliebe.

Roman von George Sand.
Deutsch von Heinrich Heine.

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Mein, es ist zu weit. Einer von uns beiden müßte zu Fuß gehen und würde den andern zurückhalten, wenn wir nicht der ländlichen Mode folgen wollen und beide auf die Sophie kettern. Aber das Tier ist gar zu alt. Und im übrigen hat sie auch noch nichts zu fressen gehabt. Ich werde sie holen — ich habe sie dahinten an einem Baum gebunden, als sie Miene machte, nach der Mühle zurückzutreten. Glauben Sie, daß es mir viel Sorge gemacht hat, die arme Sophie so ohne jeden Schutz allein zu lassen? Zwar habe ich sie gut in den Büschen verhorgen. Aber wenn irgend ein Landstreicher, die es hier genug gibt, es sich hätte einfallen lassen, sich mit ihr aus dem Staube zu machen! ... Während Sie vorhin girrten, ging mir Sophie im Kopfe herum!“

„Wir wollen sie zusammen suchen!“
„Mein, nein! ... Ich merke es nur zu gut, — noch immer sind Sie bereit, nach der Seite des Schlosses zurückzugehen! Machen Sie sich fort und sagen Sie meiner Mutter, sie möchte ohne Sorge zu Bett gehen. Ich komme vielleicht ein wenig später nach Hause. Herr Tailand, der Notar, wird mich zum Abendbrot dabehalten. Er ist ein lebenslustiger Mann. So werde ich Zeit haben, die Angelegenheiten von Blanchemont mit ihm zu besprechen und Sophie wird ihre Meise Haser bei ihm verzehren, ohne ihn um seinen Rechtsbeistand zu bitten.“

Demor beharrte nicht weiter auf seinem Vorschlag, den Freund zu begleiten. So große Zuneigung und Dankbarkeit der herzengute Müller ihm auch einflößte — nach den Erregungen der letzten Stunden zog er es vor, allein zu sein. Er empfand ein Bedürfnis, ohne äußere Ablenkung an Marcella zu denken und den süßen Traum, den er jeden zu ihren Füßen geträumt, noch einmal zu durchleben, indem er im Geiste ihr teures Bild betrachtete. Er wandelte daher fast wie ein Somnambule auf dem Wege nach Angibault dahin. Ich weiß nicht, ob er stets auf dem Wege blieb, ob er auf der Brücke über den Fluß ging, ob er den Weg nicht doppelt machte und sich foundsowiel mal an dem Rande der Quellen vergaß.

Die Nacht war wonnenschwer ... und von dem Hahn, der mit seinem Ruf das Echo der Strohhütten weckte, bis zu dem Geimchen, das geheimnisvoll im Grase zirpte, schien ihm

alles triumphierend und heimlich ihren süßen Namen zu wiederholen — Marcella ...

Doch als er in der Mühle anlangte, fühlte er sich so von Ermüdung überwältigt, daß er kaum noch die gute Müllerin benachrichtigen konnte, sie brauche nicht auf ihren Sohn zu warten — kraftlos sank er auf das kleine Bett, das Ludwig ihm in seiner eigenen Kammer hatte aufschlagen lassen. Nachdem die große Marie dem Hannes dringend eingehärt, seinen Herrn nicht so lange warten zu lassen, wenn er ihn wecken würde, um die Sophie in den Stall zu bringen, ging auch sie zur Ruhe.

Alein die mütterliche Zärtlichkeit schläft nur mit einem Auge, und als das Gewitter heraufgezogen, fuhr die gute Frau bei jedem Donnerschlage auf, der über das Tal dahinjollte ... immer wieder glaubte sie zu hören, wie ihr Sohn bei dem Hannes an die Tür klopfte, der in der Mühle schlief. Als der Morgen endlich graute, erhob sie sich behutsam und ging zu ihm, um ihn zu ermahnen, keinen Lärm zu machen, da Ludwig ohne Zweifel erst sehr spät heimgekommen war und es wohl nötig hatte, ein wenig länger zu schlafen wie gewöhnlich. Sie war daher sehr überrascht und fast entsetzt, als Hannes ihr antwortete, sein Herr sei noch gar nicht wieder da.

„Nicht möglich!“ rief sie aus. „Er schläft doch nie wo anders, wenn er nur nach Blanchemont geht!“

„Nah, es ist der Abend vor dem Feste! Da schläft niemand dort — die Schenken sind die ganze Nacht geöffnet, und die Dudelsackpfeifer halten ihren Einzug, wobei sie ihre schönsten Märsche spielen. Dann kribbelt es einem in den Beinen. Man sehnt sich schon nach dem nächsten Tage und denkt nicht ans Schlafengehen — in der Furcht, man möchte zu spät aufwachen und ein wenig von diesem so lustigen Tage verlieren. Auch unser Herr wird sich wohl die Nacht durch amüsiert haben.“

„Der Herr verbringt seine Nächte nicht im Wirtshaus!“ antwortete die Müllerin kopfschüttelnd, nachdem sie die Tür des Pferdestalles geöffnet, um nachzugehen, ob Sophie vor ihrer Kasse stände. „Ich glaube“, fuhr sie fort, „er wäre nach Hause gekommen und hätte dich nicht wecken wollen, Hannes, denn das fällt ihm immer schwer — er bedient sich lieber selbst, als daß er ein Kind wie dich stört, der du so einen glücklichen Schlaf hast. Aber er hat nicht geschlafen? Auch vorgestern war er so müde — er war so weit weg gewesen! Und dann ist er so spät ins Bett gegangen. Und heute nacht garnicht! ...“

Die Müllerin ging mit einem tiefen Seufzer, um ihr Sonntagskleid anzuziehen.

„Die Liebe“, dachte sie, „die Liebe, die alte Heze — sie quält ihn und hält ihn Tag und Nacht auf den Beinen. Wie soll das nur noch einmal für ihn enden ...?“

XXV.
Der guten Müllerin gingen traurige Gedanken durch den Kopf, denen sie nach der Gewohnheit alter Leute laut Ausdruck gab, indem sie von dem Schrank zur Urtheite ging und mechanisch damit beschäftigt war, ihr altes Leibchen mit langen Schößen und die karierte Kattunschürze zurecht zu legen, die sie noch aus ihrer Jugend sorgfältig verwahrt — sie schätzte sie sehr, weil sie zu jener Zeit einmal mehr gekostet hatte, als heute ein viel schönerer Stoff kostet.

„Mach dir doch keinen Kummer, Mutter!“ unterbrach Ludwig sie plötzlich, der ihr auf der Türschwelle zugehört, ohne daß sie es bemerkt hatte. „Alles das wird ein Ende nehmen, wie es eben geht. Dein Sohn aber wird immer darüber aus sein, dich glücklich zu machen.“

„Ach ... mein armes Kind, ich hatte dich nicht gesehen!“ sagte die Müllerin — trotz ihres Alters noch ein wenig verschämt, mit ihren langen grauen Haaren, die aufgelöst über ihre Schultern fielen, von ihrem Sohne überrascht zu werden. Denn die Bäuerinnen des Schwarzen Tales waren zu jener Zeit mit äußerster Schamhaftigkeit bemüht, niemals ihr Haar zu zeigen. Doch die große Marie vergaß diese Regung veralteter Prüderie bald, als sie die Unordnung des Müllers und sein bleiches Gesicht bemerkte.

„Mein Gott“, sagte sie, die Hände zusammenschlagend, „wie müde du aussehst! Man möchte glauben, du hättest den ganzen Regen von heute nacht auf dich getriegt! O, du bist wirklich noch ganz nah. Geh doch schnell und zieh dich um. Wie kommt es denn, daß du kein Haus gefunden, wo du hättest Schutz suchen können? Und wie schlecht siehst du heute morgen aus! Ach, mein armer Junge ... ich glaube, du willst krank werden!“

„Nein, Mutter, ängstige dich doch nicht so!“ sagte der Müller, indem er sich bemühte, seine gewöhnliche heitere Miene zu zeigen. „Ich habe die Nacht bei Freunden verbracht ... bei Leuten, mit denen ich geschäftlich zu tun hatte und die mir ein gutes Abendessen aufgetragen haben. Ich bin nur ein wenig nach geworden, weil ich zu Fuß zurück gekommen bin.“

„Zu Fuß ...! und was hast du mit Sophie gemacht?“
„Ich habe sie ausgelassen an ... eine Sache ... da unten in ...“

„Was denn für eine Sache da unten?“
„Weißt du es schon? Ach was, ich erzähle es dir später. Wenn du in die Kirche willst, nehme ich die kleine Schwarze und lasse dich hinten aufhängen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wassers und wurde vor fünf Jahren als unsicherer Kanton eingezogen. Bis dahin war er völlig unbefragt. Beim Kommissar wendete sich jedoch das Blatt: in den Militärjahren hat er sich nicht weniger als 69 Disziplinar- und 7 gerichtliche Strafen zugezogen! Vor dem Oberkriegsgericht hatte er sich wegen zahlreicher (!) Fälle von tätlichen Angriffen auf Vorgesetzte, Widerstand, Ungehorsamkeit und anderer militärischer Delikte zu verantworten. Der Angeklagte hatte u. a. bei einem Fluchtversuch, den er gelegentlich seiner Überführung vom Lazarett nach dem Arrestlokal ausführte, einem ihm entgegenretenden Feldwebel eine Pistole ins Gesicht geworfen, einem Sergeanten hatte er mit einem Ziegelstein bedroht und dergleichen Dinge mehr. Der Widerstand wurde darin gefunden, daß er wiederholt Äußerungen wie: „Faßt mich nicht an, ich kann gewaltig schlecht werden!“ oder: „Ich folge nicht mehr, ich will meine Freiheit haben!“ den Vorgesetzten gegenüber getan hatte. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegten Straftaten restlos zu, behauptete aber, geistig nicht normal zu sein; gegen Sergeanten z. B. besaße ihn stets ein Koller. Des Geständnisses wegen verzichtete das Gericht auf die Vernehmung von Zeugen und hörte nur zwei ärztliche Sachverständige, die den bedauernswerten Menschen auf seinen Geisteszustand untersuchten, aber nichts Anormales gefunden hatten. Der Anklagevertreter beantragte 10 Jahre Gefängnis und Entfernung aus dem Heere, während der Verteidiger der geringen Bildung des Angeklagten wegen bat, nicht über das Mindestmaß hinauszugehen. Das Gericht erkannte, wie erwähnt, auf 8 Jahre Gefängnis und Entfernung aus dem Heere. Ob hier wirklich der Gerechtigkeit Genüge geschieht und nicht doch ein Kranker dem Gefängnis überantwortet ist?

Wie man Soldatennißhandlungen austrottel. Vor dem Kriegsgesicht in Straßburg i. E. wurde am Freitag gegen den Hauptmann Derichs wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt verhandelt. Der Hauptmann hatte zwei Soldaten, die über Japanstreich ausgeblieben waren, mit drei und fünf Tagen Haft bestraft und außerdem angeordnet, daß beide Soldaten jeden Abend mit Gewehr und feldmarschmäßig ausgerüstetem Tornister einen 20 Kilometer langen Marsch auszuführen hätten. Am zweiten Tage brach einer dieser Soldaten gleich hinter den Toren der Stadt Straßburg ohnmächtig zusammen und mußte nach dem Lazarett gebracht werden. Wegen dieser Maßnahmen wurde der Hauptmann zu fünf Tagen Stubenarrest verurteilt. Der Anklagevertreter hatte 43 Tage Gefängnis beantragt.

Aus Nah und Fern.

Eine Millionenerbschaft des Kaisers. Große Enttäuschung brachte Donnerstag den Angehörigen eines reichen Gutsbesitzers aus der Umgegend Blawens eine vor dem Amtsgericht Blauen i. V. vorgenommene Testamentseröffnung. Vor acht Tagen starb an den Folgen eines Herzschlages der Gutsbesitzer Hermann Knorr in Rauschwitz. Die Frau des Verstorbenen und seine Verwandten erschienen Donnerstag vor dem Amtsgericht in Blauen, um der Eröffnung des Testaments beizuwohnen. Sie waren aber nicht wenig erstaunt, als der amtierende Richter aus dem Testament vorlas, daß der Erblasser den Kaiser zum Erben seines auf fast zwei Millionen geschätzten Vermögens eingesetzt habe. Er bestimmte weiter in seinem letzten Willen, daß seine Frau nur das erhalten solle, was sie in die Ehe eingebracht habe, und daß sie außerdem jährlich 800 Mark Zinsen bekommen solle. Seine anderen Anverwandten hat Knorr in dem Testament überhaupt nicht bedacht. Frau Knorr und die sonstigen Interessenten haben bereits Schritte unternommen, um das Testament anzufechten. Knorr, der im Anfang der fünfziger Jahre stand, war mit seiner Frau seit vielen Jahren in kinderloser Ehe verheiratet. Man hörte niemals etwas davon, daß er mit seiner Frau in unglücklicher Ehe gelebt hätte, und man begreift nicht, was den Mann zu diesem sonderbaren Testament bewogen hat.

Mord. In Kottbusen bei Dortmund wurde der Bergmann Franz Dosa neben einer Ziegelei bis zur Unkenntlichkeit verprügelt tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Dolch. Als Mörder wurde der Bergmann Fasbender aus Krug verhaftet.

Thyssen Vater und Sohn. Der hoffnungsvolle Sprössling des Industriekönigs Thyssen ist vor einigen Jahren in Konkurs geraten und schuldet seinen Gläubigern die Kleinigkeit von 14 Millionen Mark. Der alte Thyssen erklärte sich bereit, diese Summe zu decken, wenn der Sohn auf weitere Ansprüche aus seinem Erbe verzichte und mit einem Jahresgehalt von 120 000 Mark zufriedensei. Damit war der junge Thyssen jedoch nicht zufrieden, er strengte gegen seinen Papa Klage an und erstritt ein obliegendes Urteil. Ueber die Kosten des Thyssenprozesses wird nun dem Bochumer Volksblatt vom 18. Juli von juristischer Seite mitgeteilt: Bei einem Streitgegenstand von 75 Millionen Mark — so hoch belief sich die Klagesumme des Prozesses zwischen Thyssen Vater und Thyssen Sohn — stellen sich die Kosten gemäß §§ 9, 13, 52, 76 des Gesetzes vom 1. Juni 1909 wie folgt: Die Anwälte erhalten jeder für die erste Instanz, da keine Beweisaufnahme stattgefunden hat, rund 160 000 M., für die zweite und dritte Instanz jeder rund 208 000 M. gemäß §§ 8, 49 des Gesetzes vom 20. Mai 1898. Die Gerichtskosten betragen aber in erster Instanz rund 900 000 M., in der zweiten Instanz rund 1 115 000 M., in der dritten Instanz 1 800 000 M. Es folgt in der ersten oder zweiten Instanz (in der dritten ist dies so gut wie ausgeschlossen) Beweisaufnahme, so erhöhen sich die Anwaltskosten erster Instanz auf je 240 000 M., zweiter Instanz auf je 312 000 M., und die Gerichtskosten steigen für die erste Instanz auf rund 1 350 000 M., in der zweiten Instanz auf rund 1 680 000 M. Im großen und ganzen betragen die Gerichtskosten in den beiden ersten Instanzen das Fünffache, in der dritten Instanz etwa das Zehnfache der Anwaltskosten. Alles in allem kostet also ein solcher Prozeß dem unterliegenden Teil zweimal 576 000 M., gleich 1 152 000 M. ohne Beweisaufnahme, und bei Beweisaufnahme 2 128 000 M., mit Beweisaufnahme in erster und zweiter Instanz 4 830 000 M. Herr Thyssen bezug sein Sohn werden den Prozeß wohl bis zur letzten Instanz treiben. Im Zeitalter der Jahrhundertende könnte man im Interesse des Staates nur eine recht große Anzahl solcher Prozesse wünschen, bei denen auch die Vermögenssteuer der Anwälte noch einen hübschen Wagen neben den Gerichtskosten bringen würde. — Neben nicht gerade idealen Familienverhältnissen zeigt der Prozeß auch, wie die Multimillionäre mit dem Gelde spielen, das ihnen die Arbeiter verdienen müssen. Muß es nicht die Menschheit empören, wenn sie bei allem Elend sehen muß, wie die Kapitalisten mit den Millionen herumwerfen. Wirklich eine farnose „christliche“ Ordnung in unserer Welt!

Todessturz auf der Straßburger Kadrennbahn. Ein schwerer Unfall hat sich Donnerstag abend auf der Kadrennbahn in Straßburg i. E. zugetragen. Dort verunglückte der Straßburger Dauerfahrer August Kraft beim Training. Während der Fahrt im schnellsten Tempo riß der Riemen des Motors seines Schrittmachers ab. Der Rennfahrer erlitt schwere innere und äußere Verletzungen, denen er Freitag früh erlag.

Folgeschwere Explosion. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Montreal: Durch eine Explosion auf den Dum-Explosivwerken in Belscil, Provinz Quebec, sind acht Personen getötet und gegen hundert verwundet worden.

Der Polizeikommissar als Mörder. In Pola (Oesterreich) wurde an einem jungen Mädchen ein Verbrechen verübt, mit dessen Untersuchung der Polizeikommissar betraut wurde. Schließlich stellte es sich heraus, daß er selbst das Verbrechen begangen hatte. Er wurde verhaftet.

Erdbeben. Aus Wien wird gemeldet: Auf der Haltestelle Sauris-Rigloch sind beim Embacher Vorwerk große Erdstöße erfolgt. Der Weg zum Maschinenhaus der Aluminium-Fabrik Lend und zur Rigloch-Klamm sind verlegt. Mehrere Brücken sind verschwunden. Die Erdmassen sind noch in Bewegung. Bei weiteren Regengüssen werden schwere Folgen befürchtet.

Eine Familie verbrannt. Bei einem Brande in dem Orte Nowin bei Kietze (Russisch Polen) kam die aus 5 Personen bestehende Familie des Händlers Lestowich in den Flammen um.

Ein Flieger abgestürzt. Der Flieger Schäfer stürzte am Donnerstag mit einem von ihm selbst konstruierten Doppeldecker bei dem Forsthaus Biegwall bei Fran-

furt ab. Der Apparat wurde vollständig zerstört. Schäfer wurde leicht verletzt, während sein Passagier, ein Monteur, schwere Verletzungen erlitt. Er ist bereits gestorben.

Großfeuer. Die große Dampfmühle C. Bendler in Seehausen brannte Freitag mittag infolge Selbstentzündung mit allen Vorräten, dem Maschinenhaus, Speicher und Mühlen ab.

Waldbrände. In den russischen Bezirken Ussjssjolsk und Jarensk stehen die der Krone gehörenden Wälder in Flammen. Die Bekämpfung des Feuers ist infolge der Dürre und des Windes sowie wegen der geringen Bevölkerungszahl fast unmöglich.

Vom Bürgermeister Trömel. Aus Saïda kommt die Nachricht, daß der frühere Bürgermeister von Wjedom, Trömel, in das Garnison-Lazarett gebracht wurde; er dürfte schon demnächst entlassen werden, da man bei den französischen Behörden der Ansicht ist, daß man keine Fremdenlegationen brauchen kann, die eine öffentliche Rolle spielen. Es sind zwar zu seiner Befreiung keine amtlichen deutschen Schritte erfolgt, aber es laufen eine Unmenge privater und halbamtlicher Anfragen tagtäglich in Paris ein. Ebenso ist das Regiment in Saïda ständig genötigt, Auskunft zu geben und Trömel selbst wird in aufdringlicher Weise von Photographen und Ausfragern belästigt. — Im Pariser Ministerium des Auswärtigen hat man keine Kenntnis davon, daß eine Entscheidung im Falle Trömel getroffen worden ist.

Die Suffragettenführerin Bankhurst. die am Montag abend verhaftet wurde, mußte Donnerstag wieder aus dem Gefängnis entlassen werden. Sie langte in ihrer Wohnung in der Great Smith Street in höchst bedenklichem Zustand an. Ihr Hausarzt berief drei andere Ärzte zu der Konsultation. Von der dreijährigen Gefängnisstrafe hat Miß Bankhurst jetzt in sechzehn Wochen drei Wochen abgesehen. In der Suffragettenversammlung in der Memorial Hall erklärte Frau Dabre Fox, daß Frau Bankhurst vollkommen zusammengebrochen und dem Tode nahe sei.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater gelangte gestern die Besse „Polnische Wirtschaft“, die vor längerer Zeit von einem Berliner Ensemble im Hansa-Theater wochenlang dem Publikum serviert wurde, zur Aufführung. Das Haus war ausverkauft! Der Geschmack an solchen Sachen ist eben noch weit verbreitet. Mit Kunst hat die „Polnische Wirtschaft“ nichts gemein; deshalb sieht man auch die Kunstfreunde so zahlreich im Theater. Vergleiche zwischen der geistigen Vorstellung und derjenigen im Hansa-Theater wollen wir nicht ziehen. Der Mangel an Sängern macht sich sehr fühlbar. Auf der Bühne behalt man sich so gut es ging. Quette, die eigentlich von den Liebsteuten gesungen werden sollen, wurden — da keine janggesährigen Liebhaber vorhanden waren — von Papa und Tochter egyptifiziert. Vortreffliche Leistungen boten die Damen Kierwin (Marga), Kenner (die als willkommene Personalbereicherung neu in das Ensemble eingetreten ist, als Grifa), und vor allem Herr Julius Hengdecker, dessen köstliches Talent sich in jeder Rolle bewährt. Das Publikum amüsierte sich aufs Beste. Manche „Schlager“ wurden zur Wiederholung begehrt; auch der sehr hübsch getanzte Walzer „Donauwellen“.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 25. Juli.

| | |
|---|-------------|
| 1. Qualität | 110—115 Mk. |
| 2. Qualität | 102—108 " |
| Fehlerhafte und ältere | 95—100 " |
| Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt | 108—110 " |
| Russisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt | 104—107 " |

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.
Verleger: F. H. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Komitee- und Kommissionssitzungen

D. T. V.
Vorstands-Sitzung
am Montag, dem 28. Juli
abends 8 1/2 Uhr
Der Vorstand.
5695)

Frida Rode
Hermann Becker
Verlobte.
Lübeck, im Juli 1913. (5705)

Unserm alten Quallenkopf **Emil** und seinem **Gottfried** zu ihrem Wiegenfeste ein donnerndes Hoch, daß ganze die Provinz Morsling mit samt den blauen Lappen wackelt, und der **Gottfried** vor Lachen aus der Riste fällt.
5710)

Deutscher Transportarbeiterverband
Ortsverwaltung Lübeck.

Nachruf!
Am 24. Juli ds. Jrs. starb unser Kollege, der Kutscher **Friedrich Koop**

im Alter von 44 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 29. Juli, nachmitt. 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.
Abmarsch der Kollegen zur Trauerfeier um 1 1/2 Uhr vom Restaurant des Kollegen Paul Lindenberg, Krepelsdorf.
Der Vorstand.
5736)

Heute morgen 11 Uhr entschlief sanft unser lieber Sohn und Bruder **Karl**

im 2. Lebensjahre. Tief betrauert von seinen Eltern, Großeltern und Verwandten. (5693)
Carl Landahl und Frau, geb. Hamer.

Die Beerdigung findet Montag 11 Uhr auf dem Vorwerker Friedhof statt.

Am 24. Juli, vormittags 11 Uhr, wurde uns unsere Tochter, Schwester und Schwägerin

Martha
im Alter von 21 Jahren durch rauhe Hand entrisen. (5715)
Dies zeigen tiefbetrubt an

H. Stammer und Familie.
Gr.-Marin, den 26. Juli 1913.
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 29. Juli, nachmitt. 3 Uhr, von der Kapelle Kensefeld aus statt.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Einäscherung meines lieben Mannes sage ich allen Teilnehmern, insbesondere dem Sozialdemokratischen Verein, dem Holzarbeiter-Verein, den sämtlichen Innungen, dem Wirtverein für das Fürstentum Lübeck, sowie dem Gast- und Schankwirtsverein für Lübeck und Umgegend meinen herzlichsten Dank.
Schwartau, 24. 7. 13. (5706)

Frau Pinkert Ww.
Ges. zum 1. Aug. ein Mädchen für häusliche Arbeiten und ein Hausbürsche von 14—16 Jahren. 5689) **W. Krüger, Belzerstr. 1c.**

Zum 1. Okt. eine 2. u. 1. Binn-Wohnung zu vermieten. (5711) Koll 20.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm. 5712) Schützenstr. 38, I.

Möbliert. Zimmer zu verm. 5717) Schwartauer Allee 157, I.

Ein Sieg der deutschen Industrie!



LUPA
Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik, Vertriebs-Dresden
Inh. Hugo Ziefz, Hoflieferant S. M. & Königs v. Sachsen

Uhren Goldwaren Silberwaren empfiehlt 5735 **Willi Westfahl**
32 Holstenstraße 32

Schönes Haus mit 4 Wohnungen a 3 Zim. u. allem Zubeh., massiv. Stall, Dor- u. Hintergart., ist weg. Fortzug preisw. z. verk. Näh. Stodtelstr., Lohstr. 8. (5729)
Doppelblauweid, Kleid 10 Mk. u. 1 Paar weiß. Dam.-Schuhe f. Dtl. z. verk. (5718) Fackenburg, Allee 2a, pt.

Ein freundl. möbliertes Zimmer für 1 oder 2 junge Leute zu vermieten. (5732) Friedrichstr. 5, II.

Zu verkauf. junge **Dobermannhunde** m. Stammbaum, drei davon mit Stummelschwanz geboren. 5721) Genier Str. 106 bei Lüt.

Große Zettel (20 Stück) hat zu verk. **H. Lange, Mori.** 5704)

Zu kaufen gesucht ein kleines **Haus**, Holtenauer-Vord. od. Fackenburg-Stodtelstr. Angebote mit Preis unt. G. K. an die Exp. d. Bl.

Kinderflappstuhl, Sportwagen u. G. u. 1 Paar Dam.-Schuhe Gr. 42 z. verk. (5720) Gartenstraße 24, I. 1

Kaffeeanuchen zu verk. od. gegen Meerschweinchen zu vertauschen. 5697) Weberstr. 19, I. St.

Ein zweiräd. Ziehwagen billig zu verkaufen. (5678) Langer Lohbera 41, II.

Die Verlobung mit **Herrn Johs. Evers** ist meinerseits aufgehoben und nicht von **Herrn Johs. Evers.** (570) Lübeck, den 13. Juli 1913. **Marie Sellmann.**

Verloren am Dienstag mittag von einem Arbeiterkinde Geld in Papier gewickelt. Abzugeben geg. Bel 5730) Untertrave 36, III.

Herzlicher Sonntagsdienst am 27. Juli von 1 Uhr ab. (569) Dr. med. Schwarzweiller, Breitestr. 18 Dr. med. Raben, Gürtelort-Allee 18 Dr. med. Dinkgraeve, Moisf. Allee 22

Visitkarten — H. Eifenbeinkarton — 100 Stück von Mk. 1.— an liefert **Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten:**

Arbeiter-Turnerbund (3. Kreis)

Provinz Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck, Ost-Hannover

6411)

am 26., 27. und 28. Juli 1913

X. Kreisturnfest

Sonnabend, den 26. Juli: Empfang der auswärtigen Gäste am Bahnhof und Geleit in die Quartiere.

Abends 8 1/2 Uhr: Begrüßungs-Kommers im Gewerkschaftshaus. Mitwirkende: Musiker-Fachverein, Chorverein, Freie Turnerschaft an der Kieler Förhrde, Freie Turnerschaft, Barmbeck, Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Hamburg, Arbeiter-Turnverein Lübeck und der 1. und 3. Bezirk.

Die **Festrede** hält Turngenosse **J. Stelling**. Eintrittskarten 20 Pfg., Garderobe 10 Pfg. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Sonntag, den 27. Juli: Morgens von 6—7 Uhr Reveille sämtlicher Trommler- und Pfeifer-Chöre durch die Straßen der Stadt und Vorstädte.

Von 8—12 Uhr findet auf dem Landungsplatz für Luftfahrt in der Israelsdorfer Allee Einzel-Wettturnen, Vereins-Wettturnen und Wettspiele der Sportklubs statt.

Eintrittskarten 20 Pfg. pro Person. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

Um 2 Uhr: Festzug der Turner und Turnerinnen vom Burgfeld nach dem Festplatz. Die Schüler-Abteilung marschiert um 1 1/2 Uhr nach dem Festplatz. Dortselbst großes Schauturnen und Konzert. Von 8.30 Uhr bis 10 Uhr Sonder-Vorführungen auf dem Podium bei bengalischer Beleuchtung. Eintritt 20 Pfg., Kinder frei.

Abends 8 Uhr: **Festbälle** im Gewerkschaftshaus und im Konzerthaus Fünfhausen. Eintrittspreis 50 Pfg., eine

Dame frei. Garderobe a Person 10 Pfg. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Montag, den 28. Juli: Morgens 8 Uhr Beginn des volkstümlichen Wettturnens, gleichzeitig finden die letzten Wettspiele ihre Erledigung. — Um 9 Uhr Abfahrt des ersten Dampfers nach Travemünde vom Travepavillon. Abfahrt des zweiten Dampfers 11 Uhr, später nach Bedarf ein weiterer Dampfer. Hin- und Rückfahrt je 40 Pfg. — Auf dem Priwall Weltschwimmen und Belustigungen am Strande. — Gesamt-Festkarten (ausschließlich Travemünder Fahrt) 1,25 Mk.

Der Festausschuß.

Wir laden hierdurch die Lübecker Arbeiterschaft zu unserem Fest freundlichst ein.

Kansa-Halle

Morgen Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.**
Eintritt frei. (5726) **Johs. Rieck.**

Friedrich-Franz-Halle.
Morgen Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen**
Eintritt frei.
(5725) Endstation Krankenhaus.
Anfang 4 Uhr. **L. Stamer.**

Weisser Engel

Jeden Sonntag:
Freier Tanz.
Eintritt frei. (114) **Beruh. Boldt.**

Luisenlust.

Morgen Sonntag: (5715)
Großer Tanz.

Friedrichshof.

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.**

Restaurant „Bürgerhof“

Israelsdorfer Allee 40
vis à vis dem Festplatz
empfiehlt sich den werten Turnern.

Billigste Preise!
5716) Achtungsvoll
Herm. Wendt.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Versammlung

am Montag, dem 28. Juli
abends 8 1/2 Uhr

im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
Innere Verbandsangelegenheiten.

5722) **Der Vorstand.**
NB. Das Erscheinen der Kollegen
ist dringend erforderlich.



Abmarsch zum Festzug
1 1/2 Uhr vom Turnlokal,
Sunderstraße 41.
5714) **Der Turawart.**

Gewerkschaftshaus Lübeck.

Johannisstraße 50-52.

Sonnabend, d. 26., und Sonntag, d. 27. Juli 1913:

10. Kreis-Turnfest des Arbeiter-Turnerbundes.

ff. gepflegte Biere. 5734

Restauration zu jeder Tageszeit.

Restaurant „Waldhütte“,

Luisenstraße 49

gegenüber dem L.-B.-G.-Sportplatz.

Schöner Garten. .. Geschlossene Veranda. .. Klubzimmer.
3916 **L. Wichmann.**

Achtung Dachdecker!

Ausflug nach Hamburg
(Hagenbecks Tierpark)

am Sonntag, d. 3. August 1913.

Abfahrt morgens 8 Uhr 15 Minuten.

Die Teilnehmer sammeln sich 7 1/2 Uhr am Bahnhof.
Um pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. (5709)

Konzerthaus „Flora“.
Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.

Treffpunkt der Turner.

5727) **Max Siems.**

Waisen-Hof Sonntag:
Gr. Tanzmusik
G. Gipp. (316)

Während des Turnfestes
empfehle den werten Turn
genossen meine Lokalitäten.

Julius Brocks,
Fischergrube 79. 5733

Willkommen
Ihr Turner
ausnah. fern!

im Restaurant

„Zum alten Ivoli“,

Wafentzmaner 9.

Fritz Hildebrand.

NB. Aufbewahren von Fahr-
rädern. (5751)

Adlershorst. (106)
Jeden
Sonntag:
Tanzkränzchen

Sozialdemokrat. Frauen.

Ausflug nach Zadenburg
(Paetau)

Mittwoch, den 30. Juli, treffen
sich die Genossinnen 2 1/4 Uhr am
Lindenplaz. Abmarsch 2 1/2 Uhr
pünktlich.

Die Etcheldsdorfer Genossinnen
sind hiermit freundlichst aufgefordert
teilzunehmen. (5696)

Das Komitee.

Einladung zum
Sommerfest

der
Freiwill. Feuerwehr Vorwerk

am Sonntag, dem 27. Juli,
i. Lokale d. Hrn. Köpcke „Einseggel“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
3 Uhr Abmarsch von Vorwerk mit
Musik nach dem Festlokal.

Eintrittspreis für Herren 60 Pfg.,
eine Dame frei.

Einz. Dame 20 Pfg., wofür Garder.
Die passiven Mitglieder werden
hiermit freundlichst eingeladen. Die
Musik wird ausgeführt von der
Brennerschen Kapelle. (5728)

Das Komitee.

Neu-Lauerhof.

Jeden
Sonntag **Tanzkränzchen.**
3218) **August Busch.**

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wilhelm-Theater.

118) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

Schlutup.

Gasthof

„Zum weißen Schwan“

Inh. K. Böge. (954)

Jeden
Sonntag: **Tanzkränzchen.**
Gute Speisen. ff. Biere.

Zum alten
Mecklenb. Landkrug.

Sonnabend, den 26. Juli
abends 7 1/2 Uhr, und
Sonntag, den 27. Juli
nachmittags 4 Uhr:

Ungarisches Konzert
im Garten.

Gottlieb Luckmann
Lohmühle 1. (5702)

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert
der neuen

Damen-
Kapelle **„Anita“**

5 Damen, 2 Herren.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Geöffnet bis 3 Uhr nachts.

Eintritt frei!
5701) **Ludwig Koek.**

Lübecker Sommer-Theater

i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert.
Sonntag, den 27. Juli:

Der am Freitag mit stürmischem
Jubel bei überfülltem Hause auf-
geführte Possenschlager:
Polnische Wirtschaft.

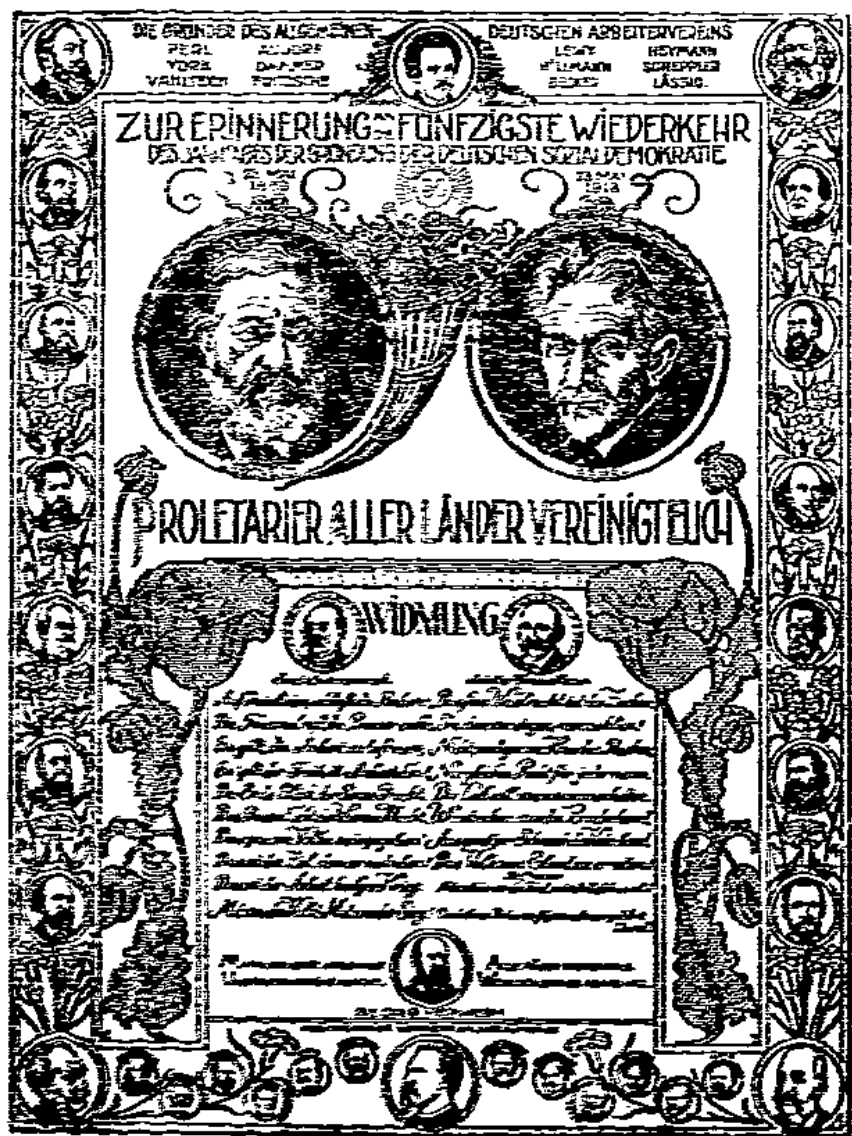
Alle Hauptnummern und Ballett-
einlagen mußten da capo gesungen
werden.

Montag, den 28. Juli:
Novität von Herrn. Sandermann.
Der gute Ruf.

Dienstag, den 29. Juli:
Der Operettenschlager
FILMZAUBER.

Mittwoch, den 30. Juli:
HEIMAT.

Gastspiel der bekannten Tragödin
Else Strohm vom Stadt-Theater in
Breslau als Magda.
Donnerstag: Hasemanns Töchter.
Freitag: Festvorstellung.
Benefiz für **Julius Heydecker.**
.. PUPPCHEN. .. (5719)
Anfang stets 8 1/4 Uhr.



Gedenkblatt

zur 50-jährigen Jubiläumsfeier der sozial-
demokratischen Partei Deutschlands.

Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von
Friedr. Meyer & Co., Johannisstr. 46
und deren Kolporteurs.